

# Amer Tageblatt

Verlegungen nehmen die Anzeigen- und die Anwerter die Bestellungen entgegen. — Erscheint wochentlich. Fernsprech-Anschluss Nr. 33.

## Anzeiger für das Erzgebirge

Verlegungen nehmen die Anzeigen- und die Anwerter die Bestellungen entgegen. — Erscheint wochentlich. Fernsprech-Anschluss Nr. 33.

Telegramme: Cogeblatt Erzgebirge Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aus. Postfach-Nr. 1000

Nr. 210

Sonntag, den 8. September 1929

24 Jahrgang

### Die Politik der Woche

#### Völkervereinigung — Nationalrats Pläne — Französische Politik auf Kosten — Unsere Auslandsdeutschen

Die Septembertagung des Völkervereins hat begonnen. Die politische Welt wußte ja, daß der englische Ministerpräsident für das britische Weltreich tritt, das im Begriffe steht, sich mit dem anderen englisch sprechenden Völke jenseits des Atlantischen Ozeans politisch zu verständigen. Briand ist keineswegs allein der Sprecher Frankreichs, sondern auch der Wortführer der Kleinen Entente und der übrigen europäischen Länder, die mit Frankreich militärische und politische Bündnisse abgeschlossen und deren Politik von Paris aus wesentlich beeinflusst wird. Dr. Stresemann schließlich ist der Wortführer aller unterdrückten Völker, vornehmlich des deutschen Volkes, das um seinen Wiederaufstieg kämpft und um die volle Souveränität seines Reiches. Sieht man tiefer hin, so verliert der französische Ministerpräsident Briand das reaktionäre Prinzip des Festhaltens an den Friedensverträgen, die am Ende des Weltkrieges stehen, während Dr. Stresemann die Prinzipien des Fortschrittes und der Freiheit verkündet. Kein Wunder, daß er mit ihnen gerade bei den Amerikanern Verständnis und Beifall findet.

Der englische Außenminister MacDonald verlangte gleich in seiner ersten Rede den baldigen Zusammentritt der Abrüstungskonferenz des Völkervereins, den Ausbau des Kellogg-Paktes, die Verbesserung des Minderheitenschutzes und eine zweckmäßigere Regelung der Wirtschaftspolitik. Während das Abrüstungsproblem dem konservativen Kabinett Baldwin völlig gleichgültig erschien, sein Außenminister Chamberlain und Lord Curzon ihm höchst nach der französischen Weise tangten, ist es MacDonald, dem Arbeiterführer, sehr ernst mit dieser Aufgabe. Dies beweist nichts deutlicher, als der ungeheure Fortschritt der Verhandlungen des Ministerpräsidenten mit dem amerikanischen Botschafter Dawes. Beide Staatsmänner wollen in einem Vertrag, der zwanzig Punkte umfaßt, die Herabsetzung der See- und Luftschiffe und die Gleichheit zwischen der amerikanischen und der englischen Flotte festlegen. Sie haben sich bereits über 17 Punkte verständigt und hoffen über die drei Restpunkte in den nächsten Tagen eine Einigung zu erzielen. Die Genfer Völkervereinigung führt diese englisch-amerikanischen Verhandlungen keineswegs, denn sie werden in London und Washington energisch fortgesetzt. Von weltpolitischer Bedeutung ist die Ankündigung MacDonalds, daß Ägypten demnächst als Mitglied der Völkervereinigung beitreten wird. Damit tritt rein äußerlich das Land der Pyramiden an die Seite der britischen Dominien, staatspolitisch gesehen unternimmt es einen Riesenschritt zur Erreichung seiner Freiheit und Selbständigkeit.

Da der Nachbarschaft Ägyptens, in Palästina, wollen die Araber nicht aufhören. Die Zahl der Toten wächst immer noch täglich und die der Verwundeten geht hoch in die Hunderte. Es kann sehr leicht Zweifel mehr unterliegen, daß die Balfour-Erklärung, die den Zionisten den Judenstaat im gelobten Lande verspricht, letztlich zu der arabischen Erhebung in Palästina führte. Die islamitischen Zusammenhänge traten bei der Bewegung der Bebauung der Wüstengebiete in Transjordanien und der Araber, vornehmlich der Drusen in Syrien, deutlich in Erscheinung. Das Problem Zion und England ist in ganz Vorderasien brennend geworden, denn die mohammedanische Bevölkerung Afrikas und Asiens verfolgt sämtliche Maßnahmen Englands mit innerer Anteilnahme und nicht zu unterschätzender Kritik. Das kann England nicht gleichgültig sein, da in den von ihm beherrschten Ländern Millionen von Mohammedanern wohnen, die für die englische Regierung und Verwaltung recht ungünstlich werden könnten. Viel zu wenig gewürdigt wurde die Hilfeleistung, die von den Franzosen in Syrien dadurch gewährt wurde, daß das französische Militär die Grenzen Syriens gegen Palästina nahezu hermetisch abschloß. Trotz der Verstimmung der französischen Presse über das Auftreten Snowden im Haag, erfolgte im Araben Osten eine enge englisch-französische Zusammenarbeit.

Während andere Diplomaten in der heißen Sommerzeit sich in den Bädern gütlich tun und sich für kommende Arbeiten stärken, verbinden die Franzosen das Angenehme mit dem Nützlichen. So machte Perrot die diesjährige Sommerreise nach Griechenland, wofür er glänzend empfangen wurde. Selbstverständlich hatte er, der große französische Kulturpolitiker, für die griechischen Altertümer größtes Interesse, das waren auch seine politischen Einbrüche unzerstörlich. In der Schloßwarte erholte sich Marshall Pétain, indem er an den Herbstmanövern der sibirischen Armee teilnahm. Bei diesem Anlaß wurden auch mehrere Städte besucht, verschiedene Banquette mit schönen Reden gehalten und blendende Toaste ausgesprochen. Die französische Regierung, erklärte Marshall Pétain in Moskau, „hat mich hierhergeschickt, um ihnen zu sagen, daß Frankreich auch in der Zukunft, wenn es nötig sein sollte, an Ihrer Seite sein wird.“ Das genügt.

Sehr verärgert sind die Franzosen über das Erscheinen des ehemaligen Autonomieführers, Professor Rossi-Roma, auf dem deutschen Katholikentag zu Freiburg im Breisgau. Nachdem als Vertreter der französischen Katholiken der Pariser Abbé Fiorio gesprochen hatte, meldete sich als Sprecher der Nachbarprovinz Badens, des Elsas, Professor Rossi zu Wort und hielt eine wohlwollende Rede, über die jetzt die Franzosen völlig aus dem Häuschen geraten sind. Besonders empört sind die National-Katholiken, die unter Führung Dr. Oberkirchs sich Poincarés verschrieben und die Elsas-Politik der Pariser Regierung unterstützen. Diese nehmen besonders daran Anstoß, daß die Auslandsdeutschen zu der Freiburger Tagung eingeladen waren, um darzutun, daß sie ein Abbild der großen deutschen Kulturgemeinschaft zwischen Heimat und Auslandsdeutschtum sind. Den Schmerz der französischen Chauvinisten aller Kategorien können wir sehr wohl nachfühlen, er läßt uns aber obliedig sein.

### Die Bomben-Seuche

#### Ein neuer Bombenfund

Im Postamt D 27 in Berlin

Bei der Prüfung des Schaltervorraum und seiner Zugänge fand gestern früh ein Beamter des Postamts D 27 in der Magazinstrasse am Alexanderplatz in Berlin in einem Korridor eine Blechbüchse, die 28 Pistolenpatronen (drei Millimeter) und etwa ein halbes Pfund Holzstaub, mit Papierstücken bedeckt, enthielt. Aus dem Ganzen ragte eine Spiralfeder heraus. Es ist nicht versucht worden, das Papier anzuzünden. Der Täter wurde anscheinend gestört. Nach Angabe von Sachverständigen, die den Inhalt der Büchse untersucht haben, hat der Täter vermutlich nur die Absicht gehabt, Unruhe zu stiften.

#### Der Selbstbezüglicher geisteskrank!

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Frankfurt am Main: Gegen den Kaufmann Joseph Hepp, der, wie wir berichteten, angab, das Bombenattentat am Reichstagsgebäude in Berlin ausgeführt zu haben, machen sich jetzt immer stärkere Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit und an seinem Geisteszustand bemerkbar. Hepp war bereits einmal in einer Irrenanstalt. Das preussische Innenministerium hat das Frankfurter Gericht telegraphisch ersucht, Hepp sofort nach Berlin zu verbringen. Hepp behauptete bei seiner Vernehmung, daß er sich zu dem Attentat verleitete ließ, weil ihm eine große Summe von mehreren Hunderttausend RM verprochen worden sei. Mit den Attentaten in Norddeutschland habe er nichts zu tun.

#### Zwei Bombenhersteller

In einer großen Konferenz, die am Donnerstag nachmittag zwischen den Kommissaren der Berliner politischen Polizei und den Sachverständigen der Demotechnischen Anstalt stattfand, wurde die Beschaffenheit der verschiedenen Bomben und ihre Herstellung besprochen. Während sich zweifellos feststellt, daß alle bisher bei den Attentaten verwandten Bomben aus genau den gleichen Materialien bestehen, hat dem „Tempo“ zufolge die genaue Prüfung ergeben, daß mit der Zusammenstellung der einzelnen Teile offenbar zwei Werkstätten beschäftigt sind.

In der einen wurden die Bomben von Oldenburg und dem Berliner Attentat zusammengestellt, in

der anderen die Sprengkörper von den früheren Attentaten in Oldenburg, Schleswig und Holstein. Die Bombe, die in der vorletzten Nacht in Oldenburg zur Explosion gebracht worden ist, gleicht, wie die erste Untersuchung ergeben hat, vollständig der in Berlin verwandten.

Um den Fabrikanten der Uhr zu ermitteln, die in der Bombe eingebaut ist, wird das Fachorgan des Uhrmacherverbandes einen Aufwurf erlassen.

#### Verdächtige Motorradsfahrer

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: „Der Anschlag auf das Regierungsgebäude in Oldenburg ist allem Anschein nach von den gleichen Personen begangen, denen die früheren Attentate zur Last zu legen sind. Die bisherigen Feststellungen lenken den Verdacht auf einen Motorradsfahrer, der sich in der Attentatsnacht (vom 5. zum 6. September) um etwa 3/4 Uhr bei Artlenburg hat aber die Erde setzen lassen, um — nach seinen Angaben — die Fahrt nach Soltau und Berlin fortzusetzen. Der Fahrer benutzte ein Motorrad mit Soziuslehre, Marke „Bambino“, mit dem Erkennungszeichen J. S. Von der fünfstelligen Zahl sollen die beiden ersten Ziffern „17...“ sein. Die Wahnehmungen sind deshalb beachtenswert, weil auch bei dem ersten Oldenburg Sprengstoffattentat am 1. August d. J. ein Motorradsfahrer den Verdacht auf sich gelenkt hat.“

#### Der Schaden an dem Lüneburger Regierungsgebäude

Die Bordwand des Regierungsgebäudes ist stark beschädigt. Das ganze Mauerwerk weist Risse und Sprünge auf. Die Pfeilerartige Seitenwand zum Torweg hat ebenfalls von unten bis oben einen durchgehenden Riß. Das Kellergewölbe ist vollkommen zerstört. Der Schaden war erst im einzelnen zu übersehen, nachdem der Altentwurf fortgeräumt war. Ein großer Teil dieser Altentwürfe ist völlig zerfallen und so durcheinander geworfen, daß mehrere Beamte Monate zu tun haben werden, um auch nur einigermaßen wieder Ordnung zu schaffen. Es handelt sich in der Hauptsache um Eintragungen für das Wasserbuch und um teilweise sehr wertvolle alte Akten und Zeichnungen über die wasserrechtlichen Verhältnisse des Bezirkes, die urkundliche Bedeutung haben.

### Gegen englische Kolonialpläne

Erklärungen des Reichsministers Dr. Stresemann zum Hilton-Young-Bericht

Das deutsche Reichsmitglied Dr. Stresemann gab in der gestrigen Nachmittagsitzung des Völkervereinrats bei Behandlung des Tätigkeitsberichts des Mandatsausschusses, in dem auch die Meinungsverschiedenheiten über den Hilton-Young-Bericht erwähnt sind, über die Frage einer Verwaltungsvereinigung der ostafrikanischen Kolonialgebiete Englands mit dem englischen Mandatsgebiet Tanganyika folgende Erklärung ab:

Es handelt sich zuerst nur um ein unverbindliches Studium einer unabhängigen Kommission, und die britische Regierung hat sich, wie wir wissen, noch nicht darüber schlüssig gemacht, ob sie den Vorschlägen des Hilton-Young-Berichts Folge geben wird oder nicht. Trotzdem glaube ich, daß die Mandatskommission sich auf dem richtigen Wege befindet, wenn sie in einer grundsätzlichen Frage von einer solchen Bedeutung den ihr dankenswerter Weise von der britischen Regierung zugeleiteten Bericht im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit einer eingehenden Prüfung unterzieht. Es ist die Grundlage des ganzen Mandatsystems, daß die Mandatsgebiete selbständige internationale Einheiten sind, hinsichtlich deren die Mandatsmächte dem Völkerverein als dem Mandanten Rechenschaft schuldig sind. Unter diesem leitenden Grundsatze, der in der Völkervereinbarung selbst verankert ist, stehen alle Bestimmungen der Mandatsurkunde, und keine kann so ausgelegt werden, daß dieser oberste Grundsatze verletzt würde. Wenn daher auch nach der Tanganyika-Mandatsurkunde in verwaltungs-technischer Hinsicht eine gewisse Zusammenfassung mit benachbarten Gebieten möglich ist, so darf doch keine Verlesung in der Art stattfinden, daß das Weiterbestehen des Mandatsgebietes als selbständige politische Einheit und damit die ständige Überwachung der Ausführung des Mandats durch den Völkerverein in Frage gestellt wäre. Ich möchte mich zur Zeit auf diese kurzen Bemerkungen beschränken. Der akkreditierte Vertreter in der britischen Mandatskommission glaube persönlich annehmen zu können, daß diese sich auf ihrer Novembertagung nochmals mit der Angelegenheit befassen kann, ehe die britische Regierung zu entscheidenden Maßnahmen schreitet. Ich hoffe sehr, daß dies geschehen wird, und daß es der Zusammenarbeit zwischen der Mandatskommission und der Mandatsmacht gelingen wird, die Frage im Sinne der Völkervereinbarung und des Mandatsgebots einmütig zu bereinigen.

Das italienische Reichsmitglied Scialoja brachte verschiedene Bedenken auch gegenüber einer rein verwaltungs-technischen Vereinigung der englischen Kolonien Kenia und Uganda mit dem britischen Mandatsgebiet Tanganyika vor. Das Mandatsgebiet sei viel größer als beide Kolonien zusammen, so daß also die Verwaltung eines sehr großen Gebiets an die des kleinen Kenia angegeschlossen würde. Es sei sehr fraglich, ob eine solche Maßnahme in den Rahmen des Mandats hineinpaße, auch wenn in Mandatsvertrag der Zusammenfassung benachbarter Subverwaltungen zugelassen würde. Die englische Regierung sollte daher den Mandatsausschuß als das einzige Spezialorgan für alle Mandatsfragen über die Ausführbarkeit des Hilton-Young-Plans befragen.

Der englische Staatssekretär des Außenwesens Henderson gab hierauf die Zusicherung, daß, wenn die englische Regierung, die noch keine Entscheidung getroffen habe, einen Beschluß auf dem Boden des Hilton-Young-Plans fassen sollte, sie vor seiner Inkraftsetzung den Mandatsausschuß darüber befragen würde.

Die unumwunden gebliebene Erklärung des deutschen Reichsmitgliedes wie auch die Bemerkungen des italienischen Reichsmitgliedes und die Antwort des englischen Staatssekretärs des Außenwesens wurden ins Protokoll aufgenommen.

#### Briand macht Ernst

Sein Plan der Vereinigten Staaten von Europa

Der Genfer Berichterstatter des „Petit Parisien“ meldet übereinstimmend mit den Berichterstattern anderer Blätter, daß Briand für nächsten Montag oder Dienstag eine Zusammenkunft der Delegierten der in Genf vertretenen Staaten einberufen gedenke, damit ein Studienkomitee zur Prüfung der mit der Bildung der Wirtschaftsföderation der Staaten Europas zusammenhängenden Fragen eingesetzt werde. Der Korrespondent des „Echo de Paris“ teilt darüber hinaus mit, daß, falls man sich auf einen wenn auch noch so bescheidenen Entwurf einigen könne, für Anfang 1931 eine reguläre Konferenz einberufen werden könne.

# Massendemonstration oder Arbeit

## Der Aufzug der Riesenmännchen

Dem „Dummkopfschen“ der Tageszeitung des Jungdeutschen Ordens, entnehmen wir folgenden Aufsatz:

Die großen politischen Organisationen, die über Anhänger verfügen, wie z. B. die Nationalsozialisten, der Stahlhelm und das Reichsbanner haben in diesem Jahr bekanntlich in München, Nürnberg und Berlin große Reichstagen veranstaltet. Auch die Kommunisten und Sozialdemokraten sind in Berlin aufmarschiert. Dabei hat sich nun stets das Bild ergeben, daß die Pressemeldungen über die Zahl der Teilnehmer außerordentlich schwanken. Die befreundeten Zeitungen gaben bei diesen Veranstaltungen hundertaufend, hundertdreißigttausend, hundertfünfzigtausend oder gar zweihunderttausend Teilnehmer an. Die feindlichen Zeitungen dagegen behaupteten, daß an den Tagungen nur zwanzig, dreißig oder vierzigtausend Mann teilgenommen hätten. Es entbrannte dann jedesmal ein erbitterter Streit um die Frage, wer richtig gezählt habe. Dieser Streit hat mitunter recht merkwürdige, ja sogar humoristisch berührende Formen angenommen. Er ist aber an sich genau so belanglos wie die Behauptung von der Teilnahme derartiger Riesenmännchen, wie sie von den einzelnen Verbänden und den ihnen nahestehenden Zeitungen genannt worden sind.

Die Wirkung, die sich die einzelnen Politiker davon versprochen haben, wenn sie und ihre Zeitungen von solchen Riesenmännchen zwischen hunderte und zweihunderttausend Mann sprachen, hielt sich die Waage und wog sich gegenseitig auf. Wenn der Stahlhelm behauptet, er habe hundertdreißigttausend Mann aufmarschiert und behauptet, es habe hundertfünfzigtausend Mann aufmarschiert lassen, so hebt die propagandistische Wirkung, soweit sie überhaupt noch vorhanden ist, sich bei diesen Wunden gegenseitig auf. Und ebenso geht es, wenn die Nationalsozialisten behaupten, sie hätten hundertsechzigtausend bis zweihunderttausend Mann in Nürnberg gehabt, und die Kommunisten und Sozialisten ihrerseits die Behauptung aufstellen, sie hätten bei den Friedenskundgebungen in Berlin je hunderttausend Mann und mehr auf die Beine gebracht.

Es ist eine immer wieder durch die Praxis bestätigte politische organisatorische Erfahrung, daß der Riesenaufmarsch einer Organisation zu einer Reichstagung oder aus einem innenpolitischen Anlaß nach kurzer Zeit selbst an dem Orte der Tagung verpufft. Riesenmännchen imponieren heute nicht mehr, um so weniger, als wir ja seit 1918 alljährlich von Riesenmännchen hören, deren Wirkung belanglos blieb und die heute der Bergeseinheit anheimgefallen sind. Behauptungen über solche Riesenmännchen können vielmehr gegen die betreffenden Organisationen und Politiker wirken, denn nämlich, wenn sie als nicht zutreffend bemessen werden oder noch vielmehr dann, wenn sich die Führer in ihren Angaben selbst widersprechen. So hat z. B. Hitler bei der Tagung in Nürnberg davon gesprochen, daß die Bewegung auf heute hundertfünfzigtausend Menschen angewachsen sei. Er sagte nach dem „Völkischen Beobachter“, Nr. 181 vom 7. August, wörtlich folgendes:

„Was das Große ist an unserer Bewegung, ist nicht die Tatsache, daß sie hundertfünfzigtausend Mitglieder zählt, sondern die Tatsache, daß ...“

Nun wird kein Mensch glauben, daß alle Mitglieder der N. S. D. A. P. in Nürnberg gewesen sind, schon deshalb nicht, weil eine große Anzahl von ihnen herulisch vertrieben war. Außerdem haben ja nationalsozialistische Blätter auch ausdrücklich von den „Dabeiangebliebenen“ gesprochen. Das hindert aber den „Völkischen Beobachter“ nicht, in den von ihm angegebenen Zahlen der Teilnehmer über die von dem Führer Adolf Hitler angegebene Mitgliederzahl hinauszugehen und von hundertsechzig bis zweihunderttausend zu sprechen. Bei einem derartigen Verfahren nimmt ein feil urteilender Mensch überhaupt keine Zahlenangabe mehr ernst.

Ein gleiches Pech ist dem „Stahlhelm“ in München passiert. Da findet sich nämlich einmal die Angabe, daß die Stahlhelm-Kameraden in fünfzig Sonderzügen nach München gefahren seien und ein zweites Mal die Behauptung, daß in München hundertunddreißigttausend Stahlhelmer aufmarschiert wären. Nun weiß aber jeder, der über eisenbahnverkehrsrechtliche Fragen orientiert ist, daß die Eisenbahn Sonderzüge mit mehr als tausend Mann nicht zuläßt, daß also, wenn wirklich fünfzig Sonderzüge hin- und fünfzig zurückgefahren sind (eine Frage, die ebenfalls noch nicht geklärt ist), mit Sonderzügen höchstens fünfzigtausend Mann befördert sein können. Die übrigen achtzigtausend können unmöglich mit den regulären Zügen oder mit Kraftwagen oder zu Fuß nach München marschiert sein. Bei den regulären Zügen schon deshalb nicht, weil diese nicht in entferntesten derartigen Menschenmassen bewältigen können. Also auch hier steht Angabe gegen Angabe.

Ebenso dient es nicht zur Klärung der Sachlage, wenn z. B. die Eugenbergsche „Nachtausgabe“ behauptet, in Berlin wären nur rund vierunddreißigttausend Reichsbannerleute an Hörsing vorbeimarschiert, und wenn sie bei der Begründung dieser Behauptung ausführt, daß die Reichsbannerleute in Viererreihe mit großen Wägen, aber schneller als zehn Minuten das Kilometer marschiert seien. Der Mann, der das geschrieben hat, hat den Reichsbanneraufmarsch gar nicht gesehen, weil dieser nämlich in Achterreihen mit kurzen Wägen, dafür aber in sehr langsamem und stockendem Marsch erfolgte.

Jeder alte Soldat weiß übrigens, daß eine Armee, aus sechs bis sieben Korps, also zwölf bis vierzehn Divisionen, bestehend — das entspräche etwa den angegebenen Zahlen —, auch ohne Bagage und Geschütze mindestens zehn bis vierzehn Stunden braucht, um in Gruppenkolonne an einem Punkt vorbeizumarschieren, ganz abgesehen davon, daß bei einer derartigen Menschenmasse, die auf einer Marschstraße dahertreibt, Marschhindernisse entstehen müssen. Die Verbände und Politiker täten deshalb gut daran, wenn sie die Urteilskraft neutraler Beobachter nicht unterschätzen würden, es kann ihnen sonst passieren, daß der Glaube an die Richtigkeit ihrer Behauptungen auch in anderer Beziehung außerordentlich schwindet.

Der Aufzug der Riesenmännchen ist auch noch nach einer anderen Richtung hin bedenklich. Jeder der Verbände behauptet ja, daß er aus eigener finanzieller Kraft heraus seine Leute zu diesen großen Reichstagen herandrücke. Nun rechnet man gering, wenn man allein an Fahrt- und Unterbringungskosten als Durchschnitt für den einzelnen Mann bei einer Reichstagung 30 Mark ansetzt. Das entspricht etwa dem, was Oberleutnant Dülsterberg als Fahrtkosten für seinen Gau Mitteldeutschland bei der Reichstagung in München angegeben hat. 30 Mark für hundertdreißigttausend Mann bedeutet aber eine Ausgabe von rund vier Millionen Mark für eine einzige Reichstagung. Steht man sich nun die Wirkung dieser Reichstagung an, so steht sie wirklich in keinem Verhältnis zu den angeblich ausgegebenen Geldern. Denn auch bei fünfzigtausend Mann machen die Kosten schon 1 1/2 Millionen aus. Was könnte eine Organisation mit diesem Gelde an praktischer Arbeit in ihren Ortsgruppen, Gauen und Landesverbänden leisten! Es ist nun natürlich möglich, daß sich der einzelne Angehörige eines Bundes im Jahr das Reisegeld zusammen-

menpart, dann aber hat er kaum noch Geld für die eigentliche Arbeit an seinem Ort, in seinem Gau und in seiner Provinz übrig.

Der Jungdeutsche Orden hat bisher stets darauf verzichtet, eine einzige große Reichstagung im Jahr zu veranstalten. Er hat es vorgezogen, kleinere Veranstaltungen in seinen Bruderschaften, Balleien und Großballeien durchzuführen. Diese Tagungen sind immerhin von imponierender Größe gewesen und sie haben stets nachhaltiger gewirkt als die großen Reichstagen anderer Verbände. Ihre Wirkung war deshalb besonders groß, weil sie viel mehr Boden unter den Füßen hatten, eben weil nur benachbarte Einheiten daran teilnahmen und weil sie zahlreicher erfolgen konnten, als das bei anderen Verbänden möglich war, die ihre Wirkungskraft bei einer einzigen großen Reichstagung erheblich in Anspruch nahmen. Außerdem sind diese örtlichen Tagungen sehr viel billiger, da bei den viel geringeren Transportaufwendungen die Durchschnittsausgaben von den einzelnen Mann ganz erheblich kleiner sind. Wenn der Jungdeutsche Orden politisch eine größere Wirksamkeit ausgeübt hat und in Zukunft noch viel stärker ausübt, so liegt das zum Teil daran, daß er auf Reichstagen verzichtet hat. Dadurch ist die örtliche Einheit in die Lage versetzt worden, ihre Kraft dem eigenen Orte und der Nachbarschaft viel intensiver zu widmen, als das bei anderen Verbänden möglich war.

## Die Rheinlandkommission kommt nach Wiesbaden

### Vorbereitungen für die Abreise der Rheinlandkommission aus Koblenz

Der Sonderkorrespondent des „Dolks Telegraph“ in Koblenz schreibt: Die Vorbereitungen für die Abreise der Rheinlandkommission sind bereits im Gange. Obwohl die zweite Zone rechtlich bis Mitte Dezember als besetzt angesehen wird, rechnen die Franzosen damit, daß sie die Räumung bereits Mitte November durchgeführt haben werden. Die Rheinlandkommission wird wahrscheinlich spätestens am 1. November abreisen, und zwar wird fast sicher ihr Bestimmungsort Wiesbaden sein. Die Zahl ihrer Mitglieder wird sehr herabgesetzt werden, bevor die Verlegung beginnt, und zwar werden die französischen Städte um 80 Prozent, die britischen und die belgischen Städte um etwa 25 Prozent vermindert. Der britische und der belgische Oberkommissar verbleiben allerdings so gut wie allein in der Kommission, solange sie fortbesteht. Dies stellt einen Akt der Höflichkeit gegenüber Frankreich dar. Der britische Oberkommissar bleibt vollkommen ohne Ratgeber zurück.

## Nicht der Emigrantenfürer Pleischkaltis!

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rom: Nach den letzten Meldungen soll die Möglichkeit bestehen, daß es sich bei dem von der Endstation Grenzpolizei verhafteten Pleischkaltis nicht um den litauischen Emigrantenfürer, sondern um einen Anhänger der Pleischkaltisgruppe gleichen Namens handelt. Bisher war hierüber keine klare Auskunft zu erhalten.

## Kulturbilder

### Ein vergessener Kriegsfonds — Pilgerfahrten in Schweden — Der Klub der Selbstmörder — Mussolini und St. Nikolaus

In den letzten Tagen kamen aus Kopenhagen Nachrichten, die keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß etwas faul ist im Staate Dänemark. Der Selbstmord eines hohen Beamten des dänischen Handelsministeriums, Gustav Arndrup, erregte in der Öffentlichkeit großes Aufsehen, als bekannt wurde, daß Arndrup eine Viertelmillion dänischer Kronen unterschlagen und beseitigt geschafft hatte. Das Vorkommnis an dieser Unterschlagung ist jedoch, daß Arndrup die Unterschlagung an einem Kriegsfonds beging, von dessen Vorhandensein der letzte dänische Handelsminister, wie er öffentlich zugab, keine Ahnung hatte. Wie immer in diesen Fällen, führte die Unterschlagung im Handelsministerium zu eingehenden Nachprüfungen und Untersuchungen in anderen Ministerien. Und siehe da! Ausgerechnet im Justizministerium wurde eine Unterschlagung von 50 000 Kronen entdeckt, die sich über Jahre hinweg und bis auf das Friedensjahr 1911 zurückgeht. Hier war wirklich etwas faul im Staate Dänemark.

Die benachbarten Schweden unterhalten sich gegenwärtig über andere Dinge. In den letzten Tagen

# Ein Detektivroman der Wirklichkeit

## Das Exportgeschäft der Einbrecher

Man hat den Verfassern der Kriminalromane oft zum Vorwurf gemacht, daß sie ihrer Phantasie allzuweit die Fägel lassen. Nun wird dieser Tage aus Paris über einen Fall berichtet, der nicht nur glatt aus einem Roman stammen könnte, sondern zeigt, daß die Erfindungsgabe der wirklichen Verbrecher über die ihrer literarischen Kollegen weit hinausgeht. Es gab in Paris eine handelsgerichtlich eingetragene Exportfirma, die ungestört ihren Geschäften nachging, bis der Chef der Firma einmal die Toilette beging, von seinen Pflichten abzuweichen und einen Warenposten bezahlte anstatt ihn zu stehlen. Aber er bezahlte mit einem ungedruckten Scheck und so kam ihm die Polizei auf den Hals. Zwei Detektive begaben sich zu der Firma. Sie fanden dort drei Stenotypistinnen, die ansehend nichts zu tun hatten. Auf die Frage der Detektive, ob man den Chef sprechen könne, wurde ihnen erklärt, man hätte den Chef noch nie im Büro gesehen, obwohl alle drei bereits seit zwei Jahren im Dienste der Firma stehen. Auch die Frage nach seinem Stellvertreter ergab eine ähnliche Antwort; auch er bleibe unsichtbar und pflege die Geschäfte telefonisch zu erledigen. Die Detektive waren natürlich von diesen sonderbaren Methoden der Geschäftsführung höchst überrascht. Aber schon klingelte das Telefon. Der unsichtbare Sekretär meldete sich und diktierte einer der drei Stenotypistinnen einen Brief in die Maschine, in dem es sich um den Export von fünf Automobilen nach einem Balkanland drehte. Eine andere Stenotypistin las dann die gesamte eingehende Post vor, und es folgten weitere Briefe, ebenfalls durch das Telefon diktiert. Die Detektive nahmen die Briefe mit und stellten fest, daß es sich in dem

ersten Schreiben um Autos handeln dürfte, die auf den Straßen von Paris ihren Besitzern von unbekanntem Tätern entführt und gestohlen worden waren. Der zweite Brief betraf Persepolis, die, wie sich nicht viel später herausstellte, in einer Villa von Einbrechern erbeutet worden waren. Auch diesmal ging das Exportgeschäft nach dem Balkan. In einem dritten Brief bot die Firma Eisenwaren an, die aus einem Warenlager einer Fabrik entwendet worden waren und nach denen man bisher vergeblich gefahndet hatte. Nun wars klar, warum der Chef und sein Sekretär unsichtbar blieben, aber auch die Art der handelsgerichtlich eingetragenen Firma war klar geworden. Eine der Stenotypistinnen wurde nun durch eine Geheimagentin der Polizei ersetzt und nahm von nun an alle Befehle auf, was die Post, schrieb Briefe, die freilich nummehr den Adressaten nicht mehr erreichten. Aber die Suche nach den geheimnisvollen Geschäftslenten blieb ergebnislos, bis man endlich einwandfrei feststellen konnte, daß die Telefonanrufe aus einer bestimmten Villa kommen mußten. Aber welche Ueberraschung für die Polizei, die Villa war leer und zeigte kein Anzeichen dafür, daß seit längerem Menschen in ihr hausten und das Rätsel schien unlösbar. Durch einen Zufall entdeckte man eine Verbindung zwischen einer Kanalleitung und dem Keller dieser Villa. Wer wird hier nicht an Filme und Romane erinnert! Der Keller war geräumig und mit allem nur erdenklichen Komfort ausgestattet und eine besondere Abteilung diente zugleich als Warenlager. Von hier aus wurden die „Geschäfte“ der geheimnisvollen Firma erledigt und nach einigen Tagen gelang es auch der Polizei, die von einem Beutezuge beimehrenden Einbrecher festzunehmen.

Wieder andere Sorgen haben die Engländer, denen der „Klub der Selbstmörder“ bittere Stunden bereitet. Das hängt so zusammen: Nach Ausweis der Unfallstatistik wächst die Zahl der Toten und Verunglückten an jedem Wochenende. Besonders zahlreich ist die Zahl der Automobilunfälle. Diese werden jedoch von den Unfällen weit übertroffen, die von den Motorrädern mit und ohne Beiwagen angerichtet werden, die in tollster Fahrt durch das Land rasen. Infolge davon gibt es heute zahlreiche Verletzte, die sich besonders in jenen Krankenhäusern der Provinz zusammenfinden, die in der Nähe gefährlicher Kurven liegen. Als dieser Tage ein Mitglied des Königshauses ein besartiges Hospital besuchte, fand er Männer und Frauen mit eingepflanzten Beinen, mit verstaubelten Armen und käver verbundenen Köpfen. Er glaubte in einem Kriegslazarett zu sein, fragte jedoch höflich, ob die Patienten Motorradfahrer wären. Die Patienten bejahten diese Frage mit verständnisvollem Lächeln. Die englische Volksetznung pflegt nicht so höflich zu sein wie der galante Herzog von Connought. Sie nennt die Motorradfahrer-Bereine kurzweg „Klubs der Selbstmörder“.

(Es soll diese nicht nur in England geben.)

Viel freudiger stimmt uns ein Erlebnis, daß dieser Tage der Duce Mussolini hatte. Was man doch in Italien alles von ihm verlangt! Er macht die gesamte Außen- und Innenpolitik des Landes und verwallt überdies noch nahezu ein halbes Duzend anderer Ministerien. Das lieh aber eine Jungfrau in Pavia namens Theresie völlig kalt. Sie setzte sich hin und schrieb an den Duce folgenden Brief: „Ich bin jung, kräftig und gesund, wünsche zu heiraten, habe aber kein Geld, um mir eine Aussteuer zu kaufen, da ich arbeiten muß, um meinen Eltern bei der Ernährung von fünf kleineren Geschwistern zu helfen. Wenn Sie mir helfen, dann verspreche ich Ihnen, eine gute Frau zu werden und meine Kinder gut, gesund und ehrlich zu erziehen“. Duce Mussolini ließ durch den Apparat seines Innenministeriums sich nach den Verhältnissen der besagten Theresie erkundigen und fand, daß alle ihre Angaben der Wahrheit entsprachen. Bald darauf wurde Jungfrau Theresie vor den Podesta von Tortona geladen, der ihr den Brief zeigte, den sie Mussolini geschrieben hatte. Theresie geriet darüber in nicht geringe Verlegenheit. Der Podesta wußte sie aber zu trösten, denn er hatte ihr im Namen des Duce die Erlaubnis gemacht, daß für ihre Aussteuer geforgt ist. Das Beispiel von St. Nikolaus, das bei Mussolini in diesem Falle so kräftig zog, findet in der Frauenvwelt Italiens lebhaften Anklang.

# Rund um die Welt

## Schloßbesichtigung bei Nacht

Sonderbarer Einfall

In der vergangenen Nacht stieg ein Wächter in den Räumen des ehemaligen Kaiserhofes in Berlin auf einen Mann, der dort herumspazierte. Er wurde der Polizei übergeben. Diese stellte fest, daß es sich um einen 33jährigen Arbeiter handelte, der sich offenbar ein Extravermögen hatte leisten wollen. Er war an der Fassade emporgeschritten, hatte eine Fensterscheibe zertrümmert und war so eingestiegen. Nach den Gründen für diese nächtliche Kletterpartie befragt, erklärte er, am Tage könne das Schloß jeder besuchen, er habe mal wissen wollen, wie es bei der Nacht drinnen aussehe. Der Mann, der vielleicht geistig gestört ist, wurde von seiner Ehefrau wieder abgeholt. Eine Diebstahlsabsicht kommt bei ihm nicht in Frage.

## Kraubüberfall im D-Zug

Der Täter aus dem springenden Zug gesprungen

Vorgestern abend wurde der Reisende Hermann Köntig, Generalvertreter einer Leipziger Firma, im D-Zug Köln-Nachen zwischen Buir und Düren überfallen. Ein junger Mann bedrohte ihn kurz vor der Station Buir im Abteil zweiter Klasse mit einem Revolver und suchte von ihm Geld zu erhalten. Da der Reisende heftigen Widerstand leistete, wurde die Absicht des Verbrechens vereitelt. Er sprang aus dem springenden Zuge und entwich in den nahen Wald. Die ganze Nacht hindurch wurde der Wald durchsucht, bisher ohne Ergebnis.

## Eine Lokomotive in die Luft geflogen

Drei Personen schwer verletzt

Beim Dreschen mit einer Dampflokomotive ereignete sich gestern vormittag auf dem Gute Tiefensee (Kreis Oberbarnim) ein schweres Explosionsunglück. Da die Maschine unter zu hohem Druck stand, gab der Maschinist in seiner Angst Wasser in die Feuerbüchse, worauf eine gewaltige Explosion erfolgte, die die ganze Vorder- und Hinterwand der Lokomotive herausriß und die Maschine etwa 20 Meter weit gegen einen Baum schleuderte. Von den umstehenden Personen wurden drei äußerst schwer und drei leichter verletzt. Die Schwerverletzten wurden nach dem Auguste Viktoriaheim in Oberwalde übergeführt.

## Tod durch Starkstrom

Der 19 Jahre alte Arbeiter J. Böschl aus Berggrün trug in Bräy (Böhmen) eine Eisenstange auf einen Bau, kam auf dem Gerüste mit der Starkstromleitung in Berührung und wurde auf der Stelle getötet.

## Schweres Baunglück in Mailand — vier Tote

In einem Gebäude in Mailand, auf das zwei neue Stodwerke aufgesetzt wurden, stürzte gestern ein beträchtlicher Teil des Neubaus ein. Dabei wurden vier Arbeiter getötet und mehrere verletzt.

## Hauseinsturz

Ein Toter — zwei Schwerverletzte

In der Brückengasse in Brezau (Böhmen) stürzte ein Teil eines alten Hauses ein. Zwei Arbeiter wurden verschüttet. Der eine von ihnen wurde als Leiche geborgen, während der andere lebensgefährliche Verletzungen erlitten hatte. Ein dritter Arbeiter verunglückte bei den Bergungsarbeiten schwer.

## Elf Todesopfer eines Schiffszusammenstoßes

Davas berichtet aus San Sebastian, daß gestern zwei Fischerboote 100 Meilen nördlich der Küste zusammenstießen und schnell sanken. Die zusammen 18 Mann zählenden beiden Besatzungen kämpften 14 Stunden lang mit den Fluten. Acht Mann ertranken, da die Kräfte sie verließen. Von den Geretteten starben drei infolge von Erschöpfung.

## Tod eines Messerhelden

Der beim Kampf eines Grubenwachtmasters mit zwei betrunkenen Messerhelden am 25. August in Waltersdorf bei Altenburg durch einen Bauchschuß schwerverletzte Bergarbeiter Arthur Heinrich ist nunmehr im Landeskrankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Die staatsanwaltsschaftliche Untersuchung über die Vorgänge ist noch nicht abgeschlossen.

## Sorgen eines Bürgermeisters

Rastpause, um zu beleidigen

Ein recht bescheidenes Gemüt scheint der Bürgermeister einer großen Gemeinde in der Nähe von Paris zu sein, denn schon recht kleine Dinge genügen, um ihn köstlich zu ergötzen. Auf der anderen Seite wieder ist der Maire ein sehr streitbarer Herr, der seinen politischen Gegnern sehr energisch entgegentritt und nichts vergibt. Das zeigte sich in diesem Sommer gelegentlich der Bürgermeisterwahl, bei der er gegen seinen Nebenbuhler um das höchste Gemeindeamt einen Krieg bis aufs Messer führte. Schließlich behielt aber unser Bürgermeister die Oberhand und wurde wieder gewählt. Den Widerstand seines Gegners konnte er aber nicht vergessen und vor einigen Tagen bot ihm das große alljährliche Gemeindefest willkommene Gelegenheit, sich an seinem Feinde zu rächen. Der Bürgermeister ließ sich den Dirigenten des städtischen Bläserkorps kommen und instruierte ihn hinter verschlossenen Türen. Niemand wußte, was vorgegangen war, aber jeder ahnte, daß der Bürgermeister etwas ganz Fines im Schilde führte. Und dies traf auch ein. Der ganze Ort lief hinter dem Festzug her durch die Straßen, und aus dem Fenster seines Hauses sah auch der Feind des Herrn Bürgermeisters. Die Musik blies aus Verbestrafen, doch in dem Augenblick, da der Dirigent in gleiche Höhe mit dem Grundstück des besiegten Kandidaten kam, blieb den Bläsern plötzlich der Atem aus, und die Musik verstummte mitten im Takt, obwohl alle ihre Instrumente am Munde behielten. Sechzehn Viertelakte lang herrschte tödliches Schweigen, dann überschritt der Dirigent die unsichtbare Linie, die auf der Straße das Grundstück des Bürgermeistersendes vom nächsten schied, und ohne eine Note verloren zu haben, bröhte die Musik wieder los. Der solchermaßen vor allen Leuten beleidigte politische Gegner des Gemeindefestbesitzers zog sich wütend von seinem Fenster zurück und will nun den Bürgermeister wegen öffentlicher Beleidigung verklagen.

# Sonderbare Wege zum Reichtum

Wie man durch Zwiebelgeschälen reich wird — Auch durch Liebesbriefe läßt sich Geld verdienen

Von Hans Ernst Gehrlé

Eine interessante und nicht alltägliche Bekäntnis bildet das Studium des vom Genfer Arbeitsamt vor einiger Zeit herausgegebenen Berufsverzeichnis zu dessen Anfertigung nicht weniger als fünf Jahre erforderlich waren. „Die Herren in Genf scheinen sich recht viel Zeit gelassen zu haben“, denkt hier der Leser, „die paar Berufe hätten sich doch wohl ein wenig schneller zusammenstellen lassen.“ Nicht so voreilig, mein lieber! Sie werden anders urteilen, wenn Sie erfahren, daß in dem genannten Verzeichnis die immerhin ganz stattliche Zahl von 10 000 Berufen aufgeführt ist, die in den verschiedenen Teilen der Welt ausgeübt werden. Und dies sind nur die normalen, anerkannten Berufe. Daneben kann man aber noch auf die verschiedenste Weise sein Brot verdienen, und sinnige Köpfe sind hier zuweilen auf die ausgefallensten Gedanken gekommen.

Da starb zum Beispiel vor einiger Zeit in London ein gewisser Tyler, seines Reichens Zwiebelgeschäler. Zwiebelgeschäler? Kann man mit Zwiebelgeschälen sein Leben fristen? Gewiß, und sogar mehr als nur das, wie Tyler bewiesen hat. Er kaufte auf dem Markte Zwiebeln in der Schale, schälte sie mit Hilfe seiner Frau und verkaufte sie mit einem geringen Aufschlag weiter. Die Dienstmädchen, Köchinnen und Hausfrauen, die bisher bei diesem Geschäft manche Träne vergossen hatten, zahlten gern etwas mehr, und Tyler machte gute Geschäfte. So gute, daß er bald Hilfskräfte einstellen mußte und das Zwiebelgeschälereien fortan im großen betrieb. Bei seinem kürzlich erfolgten Tode hinterließ der seltsame Unternehmer ein Vermögen von über 200 000 Mark in bar.

Auf originelle Weise versteht auch Estelle Taylor, die Gattin des bekannten Rogers Dempsey, Geld zu machen. Täglich laufen bei ihr Bitten um Bilder von ihr oder ihrem Gatten ein, auch zu Reklamewecken werden viele Photographien der beiden verlangt. Jedem Bild wird nun ein auf feinstem Papier vervielfältigter Brief beigelegt: „Wenn Sie nach Los Angeles kommen, steigen Sie am besten im Barbara Worth Hotel ab.“ Die hübsche Filmschauspielerin hat mit der Leitung des genannten Hotels einen Vertrag geschlossen, auf Grund dessen sie für diese eigenartige, gewiß recht wirkungsvolle Reklame jährlich eine namhafte Summe erhält.

Ebenfalls mehr als seltsam, aber schon im Gebiet des Strafrechts liegend war die Methode, nach der ein gewisser Rezac in Prag sich lange Zeit eine einträgliche Nebeninnahme verschaffte. Ihm war bekannt, daß die Polizei seiner Vaterstadt scharf hinter bissigen Hunden her ist. Daraus wußte er seinen Nutzen zu ziehen. Von Zeit zu Zeit brachte er sich tüchtige Wunden an Hand, Arm oder Bein bei, zeigte die blutende Verletzung in Häusern vor, in deren Nähe sich ein größerer Hund frei umhertrieb, und verlangte unter dem Vorgeben, soeben von dem Tiere gebissen worden zu sein, ein ansehnliches Schmerzensgeld. Eine oberflächliche Untersuchung der Wunde hätte zu der Feststellung genügt, daß sie nie und nimmer von einem Hunde hervorgerufen konnte. Aber in ihrer Angst vor der Polizei und aus Furcht, ihren Viebling zu verlieren, waren die meisten Hundebesitzer bereit, den geforderten Betrag zu zahlen, wo-

gegen der „Gebissene“ schriftlich auf alle weiteren Ansprüche verzichtete. Erst als mehrere der so Geschicktesten zufällig untereinander über das ihnen widerfahrene Mißgeschick sprachen, kam man hinter Rezac's Schliche und legte ihm das nicht ganz saubere Handwerk.

Es ließe sich noch eine ganze Reihe ähnlicher „Berufe“ aufzählen; von dem Mann, der für andere Leute Liebesbriefe schreibt und dessen Geschäft so gut ging, daß er schließlich 15 Schreibmaschinendamen beschäftigte, bis zu jenem anderen, der in den Straßen Neuyorks mit Magnet, Batterie und Binsel umherzieht, um anderen Personen ins Auge geflogene Fremdkörper gegen billiges Entgelt zu entfernen. Als Anregung für findige Köpfe mögen die genannten Beispiele aber hier genügen.

# Wirtschaftliche Wochenschau

Was Parker Gilbert sagt . . . — Schafft objektive Berichte über den Young-Plan — Kann die Reichsbank den Diskont ermäßigen?

Herr Parker Gilbert, Generalagent für die deutschen Reparationsabzahlungen hat nunmehr seinen ziffermäßigen Bericht über das fünfte Davesjahr erstattet und festgestellt, daß auch in diesem Jahre Deutschland seine sämtlichen Zahlungen „vollständig und pünktlich geleistet“ habe. Parker Gilberts gesammelte Werke sind eine ziemlich trockene und selbst für den Wirtschaftspolitiker nicht besonders anregende Lektüre, denn sie wiederholen teils das allerdeutlichste deutsche amtliche Material und geben nichts hinzu, was eigentlich die wirklichen Auswirkungen des Planes erkennen ließe. Parker Gilbert übergeht das trockene Material, das er überall zusammensuchen läßt, lieblich mit einer allgemeinen Sauce, die den Zweck hat, die Schönheitsfehler des Davesplanes zu überdecken und alles in bester Form erscheinen zu lassen. Wir hören da nichts vom Elend in Deutschland, von den Zusammenhängen zwischen Transfer und rascher steigender Schulden- und Zinsenlast, nichts von dem Ausverkauf deutscher gewerblicher Unternehmungen an ausländische Kapitalisten, von den kisten Ursachen der dauernden Arbeitsmarktlücke, von dem Wohnungs- und Hygienelast. Die stereotype Feststellung, daß Deutschland sämtliche Zahlungen vollständig und pünktlich geleistet habe ist der ewige Refrain des regelmäßig wiederkehrenden Lobgesanges auf den Davesplan. Die Berichte des Herrn Parker Gilbert bezahlet das deutsche Volk im Young-Plan recht teuer, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Plan ganz anders ausfallen würde, wenn der Reparationsagent in den ersten vier Jahren des Davesplanes seine Berichte etwas eingehender und weniger einseitig ausgearbeitet hätte. Für die internationalen Sachverständigen in Finanzfragen bildeten Gilberts Berichte auf der Pariser Konferenz die klassische Unterlage und die deutsche Delegation hatte in Paris wie auch später im Haag eine vorgefertigte Meinung der Sachverständigen und Diplomaten der Gläubigerländer vor sich und gegen sich. Diese Erfahrung sollte uns eine Mahnung sein, vom ersten Tage des Inkrafttretens des Youngplanes an eine regelmäßige und sehr gründliche Berichterstattung über die Auswirkungen dieses Planes aufzusetzen und damit für alle Fälle Vorkehrungen zu treffen. Es ist nicht einmal gesagt, daß diese Berichterstattung notwendigerweise ganz in deutschen Händen liegen müsse. Sie läßt sich sehr wohl mit der Tätigkeit der geplanten internationalen Reparationsbank verbinden und könnte schon wegen ihrer späteren Beweisraft sehr gut von einem Gremium bearbeitet werden, in dem auch ausländische Sachverständige sitzen. Es müssen aber auch wirkliche Sachverständige sein, d. h. Leute, die etwas von der Sache verstehen, die den Mut zur Sachlichkeit haben und die nicht von vornherein das Ziel ihrer Berichterstattung in der Verherrlichung des Young-Planes erblicken. Die Ausgaben für eine solche objektive Berichterstattung können eines Tages sich tausendfach bezahlt machen. In Bankkreisen wird wieder einmal die Frage der Diskontermäßigungen der Reichsbank lebhaft erörtert. Man verweist auf die tatsächlich nicht ungünstigen Wochenausweise des Instituts und glaubt, daß der Zeitpunkt für eine Lockerung der Diskontschraube gekommen sei. Die Frage ist nach der allgemeinen wirtschaftspolitischen Seite hin ohne weiteres klar. Die Wirtschaft braucht nichts so notwendig wie billigen und ausgiebigen Kredit. Auf der anderen Seite stehen aber doch noch sehr gewichtige Tatsachen und Bedenken einer diskontpolitischen Maßnahme ent-

gegen. Zwar zeigt der Privatdiskontmarkt eine erfreuliche Entspannung, doch ist der jüngste Ausweis der Reichsbank vom Ultimo August noch reichlich angespannt und man darf nicht übersehen, daß wir dem Herbst entgegengehen, der regelmäßig, selbst in Zeiten stillerer Konjunktur, ein Ansteigen der Ansprüche an die Reichsbank mit sich bringt. Wir sind in unserer Diskontpolitik heute viel stärker von der internationalen Geldmarktlage abhängig wie in früheren Zeiten. In den letzten Wochen hat sich aber die Situation in den Vereinigten Staaten von Amerika eher noch verschärft und in der Londoner City fürchtet man schon wieder eine Diskonterhöhung der Bank von England. Es wäre tollfüh, wenn in einem solchen Augenblick das deutsche Zentralnoteninstitut eine Diskontermäßigung vornehmen würde, die vielleicht schon nach wenigen Wochen mit starken Goldverlusten, einer erheblichen Verminderung der kurzfristigen Auslandskredite an Deutschland und mancherlei sonstigen Nachteilen bezahlt wäre und rückgängig gemacht werden müßte. So sehr die Notwendigkeit, diskont- und kreditpolitische Erleichterungen für unsere Wirtschaft anerkannt werden muß, so wenig erscheint es doch erwünscht, daß wir uns gerade auf diesem Gebiete wieder auf gewagte Experimente einlassen, die vor wenigen Jahren den ganzen Kurs unserer Wirtschaft und ihrer Konjunktur ins Wasser gebracht haben. Unsere starke Abhängigkeit vom Auslandskredit macht die Rücknahme auf den internationalen Geldmarkt zum entscheidenden Faktor jeder Diskontpolitik.

## Amtliche Anzeige

### Aue. Öffentliche Impfung.

Insofern dieses Jahr impfpflichtige Kinder auf unsere Bekanntmachung vom 22. April 1929 und auf die Bekanntmachung durch die Schulleitungen vom 21. Mai 1929 bezog, auf schriftliche Aufforderung hin noch nicht gemipft worden sind, ergeht hiermit an die Eltern, Vormünder und Erziehungspflichtigen die Aufforderung, diese impf- und wiederimpfpflichtigen Kinder noch am Dienstag, den 10. September 1929, und zwar die Erstimpflinge für nachmittags 4 Uhr, die Wiederimpflinge für nachmittags 5 Uhr, nach der Turnhalle der Dörfer- schule am Ernst-Geßner-Platz in Aue zur unentgeltlichen Impfung zu bringen und eine Woche darnach zur selben Zeit daselbst zur Nachschau wieder vorzustellen. Impfhinterziehungen werden bestraft. Aue (Ergeb.), 6. September 1929. Der Rat der Stadt. Polizeiamt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: G. Gieseler, für den Anzeigenteil: Carl Schleb. — Druck und Verlag: Nuer Druck- und Verlagsanstalt m. b. H., Aue.

Diensthabender Arzt am Sonntag, dem 8. September 1929: Dr. Reihner. Diensthabende Apotheke am Sonntag, dem 8. September 1929: Thier-Apotheke.

**Krügerol-Katarrh-Bonbons**  
15.000  
Glycerin  
Kartoffelstärke u. pflanzliche Aromastoffe

**Gasthof Auerhammer**  
 Sonntag, den 8. September  
**FEINE BALLMUSIK**  
 Tanz frei! Erstklassiges Jazzorchester. Tanz frei!  
 Es laden freundlich ein Guido Hecker u. Frau.

**W. Zielemann,**  
 Aus, Schneiderstraße 26  
**Geldbussen, Brief- u. Zigarettenstücken**  
**Junger Rater,**  
 schwarz mit weißer Reble und weißen Pflichten ist entlaufen. Um fröhliche Rückgabe wird gebeten. Paul Weinhold, Gellertstr. 17.

*Ihre am heutigen Tage in aller Stille vollzogene*  
**Vermählung**  
*zeigen hierdurch an*  
**Rudolf Jrmisch u. Frau**  
 Eisenbahnstr. 8 Aue, den 7. Sept. Elise geb. Jahnlein Bergstraße

Sonntag, den 8. September 1929  
**Feine Ballmusik**  
**Barthelshöfen**  
**Bürgergarten**  
**Stadtpart**

**Dreckschänke Breitenbach**  
**Täglich Nachmittags- und Abend - Konzert**  
 Preiswerte erstklassige Fremdenzimmer von RM 1.50 ab —  
 Autovermietung nach Karlsbad.

**Kaffeehaus und Tucherbräustübli**  
 Aue, Erzgeb. Emil Wiegler Fernruf 294.  
 Lindenstraße 21.  
 Das beliebte und gern besuchte  
**Konditorei-Kaffee**  
 auf dem Zeller Berge.  
**Jeden Sonnabend und Sonntag Konzert.**

**Parkhotel „Forelle“**  
 Blauenthal i. Erzgeb.  
 Am Sonntag ab 3 Uhr  
**Künstler-Konzert**  
 Ab 6 Uhr BALL

**Anzüge**  
 werden für RM 85.— bis 40.— m. Auslagen noch Maß angefertigt. Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen führt aus  
**Schneidermeister Wilhelm Dippner, Aue**  
 Wettinerstraße 84.  
 Für guten Sitz wird garantiert!

**Ingenieurschule Technikum Bauschule**  
**Lage**  
 Elektrotechnik, Maschinenbau, Auto-, Heizungs-, Flug-, Wärme-, Kälte-, Landw., Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik  
 Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbahnbau, Tonindustrie, Ziegleringenieurwesen, Ziegler-, Ziegelmast  
 Lehrpläne frei

**Geräumiger Laden**  
 mit Nebenräumen in zentraler Lage  
**In Aue gesucht.**  
 Offerten unter A. T. 100 an das Auer Tageblatt erbeten.

50 Jahre  
  
**Dalichow**  
 wäscht und spannt auf Neu bei vorsichtiger Behandlung prompt u. preiswert  
**Gardinen**  
**Tisch-, Zier-, Häkel-Decken aller Arten.**  
 Blendendes Aussehen, vorzügliche Fassung u. Appretur.  
 Eigene Annahmestellen:  
 Aue, Bahnhofstr. 9, Fernruf 687.  
 Elbensack, Hauptstr. 1. Lössnitz, Markt 3.  
 Schwarzenberg, Markt 11, Fernruf 3166. Schneeberg, Zwickauer Str. 2

**Der schönste Treffpunkt** bei Wanderungen und Ausflügen ist  
  
**Hotel Ratskeller Schwarzenberg**  
 Jeden Sonntag der beliebte Ratskellerball  
 Jeder Zeit vorzögl. Küche zu stilvollen Preisen. — Erste Biere und Weine  
 Postanweisungsbillete 19.30 Uhr

**PIANOS**  
 neue und gebrauchte // Beste Marken, besonders günstige Preise // Bequeme Zahlungsweise. —  
**Musikhaus A. Gottbehüt**  
 G. m. b. H.  
 AUE, Poststraße 11.  
 Telefon 612.

**Oberingenieur Rudolf Richter**  
 Ref. 4706 Zwilokau Roonstr. 6  
 Beratender Ingenieur u. verord. Sachverständiger am Landgericht Zwickau und an der Industrie- und Handelskammer Plauen  
**Rat und Hilfe in allen technischen Fragen, Gutachten und Taxen**  
 Patent-Beratung, -Anmeldung u. -Verwertung

*Ihre modische Kleid*  
  
 ein Modell aus **Beyers Mode-Führer**  
 (Bd. I: Damen, Preis 1.90, Bd. II: Kinder, Preis 1.20)  
 Jeder Band mit Schablonen  
**Alles zum Selbsterbeiten!**  
 Überall zu haben  
 BEYER-VERLAG / LEIPZIG T

Der **RASSA SCHUHE**  
 (Ersatz für Maßarbeit) behebt bestimmt Ihre Fußschmerzen.  
 Alleinverk. für Aue u. Umg.  
 Auer Ref.- u. Sportschuhhaus **Albert Schmidt,**  
 Wettinerstraße, gegr. 1867 — Ruf 1067.

**Harmonium beste Hausmusik**  
 Prämiiert mit nur goldenen Medaillen. Teilzahl. gestattet. Verkauf an Privat. Katalog ums. Kleiderstück ist das Spiel mit Apparat.  
**MAX HORN**  
 Harmoniumfabrik  
 Eisenberg Thür. (früher Zwickau/Werdau).

**Metall- u. Holz-Betten**  
 Stahlmatr., Kinderbetten, Chaiselong, Schlafz. a. Priv.  
 Ratenzahlung. Kat. 1943 frei.  
 Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

**Komplettes Schotterwerk für Granit**  
 mit eingebautem Walzwerk für Quetschsandgewinnung eingchl. allen Maschinen, elektr. Antrieb u. Oebäude sofort preiswert zu verkaufen.  
 Anlage besteht aus Vorbrecher, Brecher, Elevator, Sortiertrommel, Walzwerk usw.  
 Dieselbe hat für Talsperrenbau einwandfrei gearbeitet. Besichtigung gestattet.  
 Angeb. zu richten an Pa. Eduard Steyer, Baubüro, Welterwiese b. Carlseid i. Erzgeb.

**Nähmaschinen**  
**Fahrräder**  
**Wringmaschinen**  
 Prima Walzen Ausführung aller Reparaturen Alle Ersatzteile  
**Emil Reinheckel**  
 Aue, Mozartstraße 22.

Für die wohlthuenden Beweise inniger Teilnahme bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen, Herrn  
**Walter Arthur Müller**  
 sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.  
**Hermann Müller**  
 im Namen der Hinterbliebenen.  
 Aue, den 7. September 1929.

**Billige böhmische Bettfedern!**  
 Nur reine guttrocknete Sorten.  
 Ein Kilo: grau gefüllte Nr. 3.—, halbweiße Nr. 4.—, weiße Nr. 5.—, bessere Nr. 6.— und 7.—, daunenweiße Nr. 8.—, 10.—, beste Sorte Nr. 12.—, 14.—  
 Versand portofrei, tollfrei gegen Rücknahme. Käufer frei. Austausch und Rücknahme gestattet.  
 Benedikt Gähfel, Sebes Nr. 281 bei Pillen, Böhmen.

**Trauer-Briefe**  
 fertigt schnellstens  
 Buchdruckerei

**Druckarbeiten** aller Art liefert **Auer Tageblatt. Auer Tageblatt.**

Aus Stadt und Land.

Aue, 7. September 1929.

Ein Sparerlaß der sächsischen Regierung

Das Gesamtministerium erläßt im Gemeinsamen Ministerialverordnungsblatt Nr. 18 eine Bekanntmachung folgenden Inhalts:

1. Auf allen Gebieten der staatlichen Verwaltung sind strengste Sparsamkeit und schärfste Einschränkung eine unabwendbare Notwendigkeit. Infolgedessen wird es allen Stellen der staatlichen Verwaltung zur besonderen Pflicht gemacht, jede Ausgabe genauestens daraufhin zu prüfen, ob sie tatsächlich unter keinen Umständen vermieden werden kann. Soweit eine Ausgabe als unvermeidlich erkannt wird, muß weiter ernstlich geprüft werden, ob es nicht irgendwie angängig ist, sie noch auf einige Zeit hinauszuschieben. Dies gilt besonders von Ausgaben, hinsichtlich deren eine rechtliche Verpflichtung nicht besteht, vor allem also von freiwilligen Beiträgen an Dritte und sonstigen einmaligen Ausgaben.

2. Alle Stellen der staatlichen Verwaltung werden angewiesen, den staatlichen Einnahmen und insbesondere ihrem rechtzeitigen Eingange die größte Sorgfalt zu widmen.

3. Von den Einklassigen wird erwartet, daß sie ihrer Verpflichtung, die Abforderung der Bedarfsgelder und Betriebsvorschüsse auf das alleräußerste zu beschränken und jeden irgendwie entbehrlichen Kostenbestand sofort an die Landeshauptkasse abzuliefern, besonders streng nachgehen.

Warnung vor einem Betrüger

Der Vertreter Sch. treibt sich wieder in Aue herum und macht verschiedene Betrügereien, um Geld zu erlangen.

Uebung der Freiwilligen Sanitätskolonne.

Am Donnerstag Abend 1/8 Uhr ertönten Hornsignale in der Stadt, und gleich darauf sah man Sanitäter im Aufschrit gegen Alberoda sich bewegen. Kein Wunder, daß in der Gegend des Bahnhofes Gerichte umherschwirren, es sei ein Unglück geschehen. Erfreulicherweise war dies nicht der Fall; es handelte sich um eine Uebung der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zu Aue. Dieser Uebung war der Gedanke zu Grunde gelegt, daß der gutbesetzte Auto-Omnibus auf der Fahrt von Alberoda nach Aue die geschlossene Eisenbahnstrasse beim Kirchhof-Werk aus irgendwelchen Ursachen durchstoßen habe und von einem gerade herkommenden Rangierzug angefahren worden sei. Durch den Anprall sollten Personen leicht und zum Teil schwer verletzt sein. Zehn Minuten nach dem Alarmzeichen waren bereits zwei fahrbare Tragen und fünf Sanitäter am Unglücksplatze; innerhalb 35 Minuten war die Kolonne mit 46 Mann einschließlich Führer und Kolonnenarzt zur Stelle. Der Kolonnenführer Dr. Gaudig wies in der Kritik darauf hin, daß die Uebung außerordentlich gut gelaufen hätte und daß die Schnelligkeit, mit der die Kolonne zum Eingreifen bereit war, rühmend anerkannt werden müsse. Ganz besonders machte es ihm Freude, daß die Kameraden vom Eichert außergewöhnlich schnell zur Stelle waren; dasselbe sei auch vom Abspertrupp der Freiwilligen Feuerwehr zu sagen. Die zahlreichen Zuschauer zerstreuten sich nach dem Einrücken der Kolonne.

„Reisebilder von Palermo bis Helsingfors“

Am Sonntag, dem 8. September, abends 8 Uhr spricht im großen Pfarrsaal St. Nicolai Direktor Diete vom Volkskirchlichen Valenbund über das Thema „Reisebilder von Palermo bis Helsingfors“. Direktor Diete ist in Aue nicht mehr unbekannt. Er versteht es in glänzender Weise, seine Hörer zu fesseln. Die Jugend, wie auch Erwachsene sind zu diesem Vortrag herzlich eingeladen.

„Auf dem Kriegspfade gegen eine geordnete Gemeindegewirtschaft“

Unter dem Motto „Stadtrat Henschel und Dr. Wilschke auf dem Kriegspfade gegen eine geordnete Gemeindegewirtschaft“ hatte die sozialdemokratische Partei gestern abend zu einer öffentlichen Einwohnerversammlung eingeladen, in der ein sozialdemokratischer Redner die Notwendigkeit der Steuererhöhung begründen sollte. Die Herren Dr. Wilschke und Henschel waren eingeladen. Stadtrat Henschel war aber durch eine Reise nach Berlin, die er für seine Partei machen mußte, am Erscheinen verhindert. Dagegen vertrat Dr. Wilschke seine Stellungnahme gegen eine Steuererhöhung. Es kam eine interessante Aussprache zustande, aber natürlich vermochte keine Seite die andere zu überzeugen. Bestehen bleibt auf jeden Fall die von der bürgerlichen Fraktion festgestellte Tatsache, daß von den alljährlich bei 100 Prozent Zuschlag eingehenden Steuern die Stadt stets etwa 1 000 000 Mark in Vermögenswerten verschiedener Art anlegen konnte, ohne daß der Etat dadurch mit einem Verlust abgeschlossen hätte. Die bürgerliche Fraktion ist deshalb der Ansicht, daß der Etat auch weiterhin mit 100 Prozent Zuschlag ausgeglichen werden könne, wenn die Stadt nötigenfalls einsparlicher mit der Kapitalanlage vorgehen würde. Unsere Leser finden das Nähere im nachfolgenden ausführlichen Bericht über die Versammlung.

Sie wurde eröffnet und geleitet vom Gewerkschaftssekretär Kraus, der im Besonderen Dr. Wilschke für sein Erscheinen dankte.

Stadtrat Reuter

hielt Johann den Hauptvortrag. Er führte etwa folgendes aus:

Industrie, Wirtschaftliche Vereinigung und Hausbesitz haben versucht, die Öffentlichkeit zu überzeugen, daß eine weitere Steuerbelastung für sie untarngbar sei. In dem Kampf gegen diese hat der Hausbesitz, also die Wirtschaftspartei, die Führung übernommen. Dabei haben die Gruppen der bürgerlichen Fraktion ganz verschiedene Belange. Einmal müßte sie mittelständische Politik treiben, zum anderen die der Industrie, trotzdem gerade der Mittelstand von der Industrie sehr ernst bedroht wird. Wer nun behauptet, die Gemeinden trieben sozialistische Politik und seien üppig dran, der sagt das wider besseres Wissen. Denn die Gemeinden haben nicht mehr die Finanzhoheit, ihnen sind neue Aufgaben zugewiesen worden, aber nicht neue Mittel. Die Ausgaben werden immer größer, die Einnahmen immer kleiner. Der Gemeinde bleibt nichts anderes übrig, als sich nach neuen Steuerquellen umzusehen, um ihre Pflichtaufgaben zu erfüllen. Da besteht für die Gemeinden die Möglichkeit, nach Recht und Gesetz die sehr ertragreiche Grund- und Gewerbesteuer um 150 Prozent zu erhöhen. Fast alle Gemeinden in Sachsen haben das schon getan. Das Auer Kollegium aber tritt die Selbstverwaltung mit Füßen, indem es die Entscheidung über die Steuern in die Hand der Gemeindegewalt gibt. Die Gemeinde braucht das Geld zu einer geordneten Wirtschaft. Auch die Wirtschaft müßte sich freuen, wenn die Gemeinde ihre Finanzen in Ordnung hält. Denn die Wirtschaft hat doch den Nutzen von einer gut dastehenden Gemeinde; der Wirtschaft gereichen die guten Straßen zum Vorteil, die Kanalisation, die Elektrizität, das Feuerlöschwesen, das Schulwesen. Obwohl also alle solche Aufgaben der Allgemeinheit gerade der Wirtschaft nützen, steht diese unverständlicherweise gegen die Gemeinden. Dafür gibt es nur eine politische Erklärung. Aber außer den eben angedeuteten Aufgaben haben die Gemeinden auch noch solche kulturell-sozialer Art zu erfüllen. Wir nennen uns immer das Volk der Dichter und Denker; wenn man aber den Gemeinden für diese Zwecke die Mittel verweigert, dann ist ein Abgleiten unvermeidlich. Die Stadt Aue arbeitet aber sehr sparsam; man erkennt dies allein schon an der sehr geringen Zahl von Beamten, die sie beschäftigt. Gleichgroße Städte haben viel mehr Beamte, größere prozentual unverhältnismäßig viel mehr. Die Wirtschaft, die soviel von Sparsamkeit redet, solle einmal bei sich selber anfangen. Ein sächsisches Wort beispielsweise, das vor dem Krieg 20 Direktoren hatte, zählt heute dreißig. Das Handbuch der Direktoren nannte vor dem Krieg 1300 Namen, heute 3000. Der Redner geht dann auf die Haushaltsplanberatung in Aue ein. Auch die SPD habe den Etat zum Schluß abgelehnt, aber weil der Grundbesitzer fehlte, die notwendige Steuererhöhung, die von Bürgerlichen und Kommunisten abgelehnt worden war. Zu dem hierdurch entstandenen Defizit wäre aber noch das hinzugekommen, das dadurch entstand, daß der Einkommensteueranteil kleiner werden

wird. Im ganzen ergab das ein Defizit von 130 000 Mark. Im Einigungsausschuß stimmten auch Vertreter der Wirtschaftverbände für die 125 Prozent; es lag ihnen also mehr an den 125 Prozent als an von der Gemeindegewalt angeordneten 150 Prozent. Die Forderung des 150prozentigen Zuschlags ist nicht eine sozialistische; die SPD befindet sich vielmehr in Gesellschaft des sächsischen Gemeindegewaltstages. Dem Vorwurf, daß die Stadt Vermögen besitzt, muß man entgegenhalten, daß man von diesem nichts abschneiden kann. Wenn man den bürgerlichen Ratsschlagen folgte, geriete die Stadt in eine Schuldenwirtschaft in Form von Anleihen, deren Zinsdienst nachher die Bürger belastet. Wer zahlt denn überhaupt diese Steuern! Nach den Ausführungen des Bürgermeisters Hofmann im Stadtparlament sei doch ein Drittel der Gewerbetreibenden von dieser Steuer frei, ein anderer großer Teil zahle nur ganz wenig und lediglich diejenigen, die über 20 000 Mark Einkommen haben, träge die Steuer. Aber alle die anderen, die gar nichts zu zahlen haben, haben wahrscheinlich mitprotestierte. Nun noch: Die Stadt hat jährlich eine Million Mark Vermögenszuwachs. Dies Vermögen setzt sich zusammen aus Wegen, Gartenanlagen, Straßen usw. Also alles ist nicht greifbar. Aber einer Gemeinde, die Grund und Boden erwerben will, ist aus diesem Wunsche kein Vorwurf zu machen. Auch Aue hat schon manchmal ein Grundstück teuer bezahlen müssen, wenn die Stadt es brauchte. Wir müßten auch Grundstücke um 100 Prozent teurer zurückkaufen, die wir im Austauschverfahren vorher dem Grundbesitzer billig überlassen hätten. Grund und Boden gehören in die Hand der Gemeinde, damit keine Spekulation damit getrieben werden kann. Aber wir halten nicht starr an unseren Forderungen fest. Der Industrie z. B. verkaufen wir das nötige Land. Nur bei Wohnungsbauten vergeben wir nach Möglichkeit das Grundstück in Erbpacht. Der Redner schloß, daß man den Arbeiter und Angestellten ja auch nicht frage, ob er Preissteigerungen tragen könne und mit der nachmaligen Betonung des Gedankens, daß die Steuererhöhung im Interesse einer geordneten Gemeindegewalt nötig sei. Dann sprach

Dr. Wilschke.

Er sagte etwa folgendes: Ich bin der Einladung gern gefolgt. Es ist notwendig, daß ich als Vertreter der Bürgerlichen hier das Wort ergreife. Denn wir haben selbst das größte Interesse daran, daß eine geordnete Gemeindegewalt besteht. Aber eben darum müssen wir es ablehnen, daß die Stadt 150 Prozent Zuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer erhebt, weil sie es nämlich gar nicht nötig hat. Jahr für Jahr fordert Bürgermeister Ziegler die Steuererhöhung. Immer malt er das graue Elend, in das die Stadt geraten würde, wenn die Steuer nicht bewilligt würde. Jedes Jahr aber haben wir diese Steuererhöhung abgelehnt und jedes Jahr schloß der Etat trotzdem mit einem Ueberschuß ab. Dieser Kampf um die 150 Prozent kommt nur daher, daß in den sozialistischen Richtlinien für die Kommunalpolitik die 150 Prozent gefordert werden. Wenn eine Stadt in jedem Jahr einen Vermögenszuwachs von 1 000 000 Mark hat, dann kann man doch nicht von einer Notlage sprechen. Es ist auch unbedingt notwendig, daß heimische Industrie und Gewerbe aufrecht erhalten bleiben. So viel Verantwortungsbewußtsein müssen wir haben, daß wir für unsere Wirtschaft sorgen, damit nicht neue Arbeiter entlassen werden müssen. Wir Bürgerlichen haben festgestellt, daß sich der Etat gut balanzieren ließ. Man muß nur nach altem kaufmännischem Brauch auch den Ueberschuß von 14 000 Mark des vorigen Jahres mit einstellen. Uebrigens, die bürgerliche Fraktion hat mit ihren Sparvorschlägen nicht an den Etat der Fürsorge und der Wohlfahrtspflege gerührt; wir geben doch auch nicht mit verbundenen Augen durch die Welt. Wo wir zu sparen vorschlagen, das muß jedermanns Zustimmung finden. Bei den Abschreibungen, Gebäuden z. B., haben wir verlangt, daß diese nach den Grundbesitzern erfolgen müssen, die auch dem Privatmann durch das Finanzamt vorgeschrieben sind. Dem sind nur 1 Prozent vom Brandlassenwert, nicht aber vom Gassehwert erlaubt. Der Redner erläuterte dann die weiteren Streichungsanträge der Bürgerlichen sowie die Anträge auf Einziehung der Rücklagen und Wertzuwachssteuer, wie das allenthalben üblich sei. Dadurch würde das gesamte veranschlagte Defizit gedeckt gewesen sein und alles wären Ersparnisse gewesen, die niemanden beeinträchtigt hätten. Im Einigungsausschuß war die SPD, ja dann mit 125 Prozent zu-

frischen; warum forderte sie also erst 150 Prozent? Wenn man doch mit 125 Prozent auskommen konnte. Bei dem Einigungs-vorschlag war aber die Wertwachstumssteuer noch nicht in den Etat eingeleitet. Nehmen wir diese noch hinzu, so balanciert der Haus-haltplan auch mit 100 Prozent. Das hat die SPD. ja auch zugegeben. Die Wertwachstumssteuer dient jetzt dazu, neue Grund-stücke zu kaufen. Wir haben nichts dagegen, wenn eine Stadt gesunde Bodennutzung treibt. Aber was die Stadt Aue treibt, ist ungesund. Auch andere Städte haben übrigens die Wert-wachstumssteuer in ihre Etats eingeleitet. Wir stehen ferner auf dem Standpunkt, daß Rücklagen für ein Krematorium nicht zu machen sind, in einer Zeit, in der wir trotz der schweren Wirtschaftslage ein so großes Krankenhaus erbauen. Dasselbe gilt für die Rück-lagen zum Bau eines Volksbades. Wer die Einnahmen der Stadt steigern wollte, der wolle darauf hin, daß auch die Konsum-vereine Steuern bezahlen müssen. (Auf einen Jurist: Da, auch unsere bürgerlichen Genossenschaften sollen Steuern zahlen, nicht nur die Konsumvereine!) Wenn Sie uns nun vorwerfen, daß wir auf dem Kriegsschiffe gegen eine geordnete Gemeindegewirtschaft seien, so muß man Ihnen diesen Vorwurf zurückgeben. Durch unser Auer Stadterordnetenkollegium ist Aue keinen Schritt vorwärts gekommen! Wer aber hat das Präsidium ge-wählt? Die SPD. mit der KPD! Aue hat auch Ausgaben getätigt, die nicht nötig waren. S. B. das Auto für 12 000 Mark. Früher hatten wir im Etat 1500 Mark für Mietautofahrten stehen, jetzt werden nach sachmännischer Berechnung jährlich 8000 Mark draufgehen, denn es müssen ja auch beim Auto Ab-schreibungen vorgenommen werden. Weiter der Sportplatz! Müßten wir in einer solchen Zeit einen solchen Platz bauen, über den noch nicht die Abrechnung vorliegt. Die bürgerliche Fraktion wird nicht ruhen, bis die genaue Rechnung gelegt wird. Aus Verantwortungsgefühl also müssen wir die Steuererhöhung ab-lehnen. Es geht unter keinen Umständen, daß 150 Prozent Zu-schlag erhoben würden. Uns ist lieber, daß die Arbeiter Brot haben als daß die Betriebe zusammenbrechen, bloß damit 150 Prozent Steuerzuschlag erhoben werden.

**Bürgermeister Siegler,**

Der nächste Redner, macht etwa folgende Ausführungen: Dr. Mitschke sagte, daß ich alle Jahre ein großes Lamento an-stimme; trotzdem hätte ich jedesmal einen Ueberschuß heraus-geholt. Ich stelle fest, daß vom Rat seit 1924 niemals ein An-trag auf Steuererhöhung auf 150 Prozent eingebracht worden ist, schon weil nach der Fühlungsnahme mit den Parteien feststand, daß er doch abgelehnt werden würde. Dementsprechend sah frei-lich der Etat aus. So haben wir Straßenbauten, die aus den laufenden Mitteln hätten bestritten werden müssen, auf Anleihe genommen. Wir kommen damit in eine Anleihewirtschaft, deren Sinken die Bürgerschaft nur dauernd belasten. Einen solchen privatwirtschaftlichen Schritt wie eine Anleihe darf eine Stadt erst dann tun, wenn sie an der Grenze ihrer Steuerquellen an-gekommen ist. Der kluge Mann baut vor. Nicht nachträglich, sondern vorher die Lage zu übersehen, das ist es, was wir von einem Finanzpolitiker erwarten. Wie soll es kommen, daß die anderen Städte 150 Prozent benötigen, obwohl sie die Wert-wachstumssteuer für den allgemeinen Bedarf verwenden, während Aue so gut dastehen soll, daß es mit 100 Prozent reicht? Schon seit Jahrzehnten jammert die Industrie, daß sie die Steuern nicht tragen könne. Niemand wird behaupten wollen, in den Städten, in denen 150 % Zuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer erhoben werden, sei deshalb auch nur ein Arbeiter mehr entlassen worden. Wir verlangen ja diese Steuer vom Einkommen, wer feins hat, kann auch nichts zahlen. Wir brachten sogar den Vorschlag, daß bis zu einem Einkommen von 3000 Mark keine erhöhte Steuer erhoben werden solle. Da haben gerade die protestiert, die be-haupten, den Mittelstand für sich gepachtet zu haben. Es gibt keine Möglichkeit, in der heutigen bürgerlichen Fraktion auch nur einen einzigen Herrn zu überzeugen, daß er nicht nur einen In-teressentenkreis zu vertreten hat, sondern die Allgemeinheit. Es steht auch nicht in den sozialistischen Richtlinien, daß 150 Prozent Zuschlag gefordert werden sollen, sondern es heißt, wenn alle anderen Deckungsmöglichkeiten erschöpft sind, dann sollen die 150 Prozent verlangt werden. Der Rat hat doch eine bürger-liche Mehrheit, trotzdem brachte er diese Vorlage. Es kann also doch nicht der sozialistische Bürgermeister sein, der da meint, ohne Steuererhöhung ginge es nicht. Dr. Mitschke ist auch mit keinem Wort darauf eingegangen, daß wir schon im vorigen Jahre ein Defizit gehabt haben. Wir gingen nämlich mit 139 000 Mark Ueberschuß ins vorige Jahr hinein und mit nur 14 000 Mark Ueberschuß wieder hinaus. Wenn wir nur dieselben Einnahmen und Ausgaben wie im vorigen Jahr haben, dann entsteht schon ein gewaltiges Defizit, weil wir ohne den großen Ueberschuß sind. Man wirft der Stadt das Vermögen vor. Aber Vermögen und Vermögen ist zweierlei. Wenn man sich ein Klavier für 1100 Mark kauft, dann hat man einen Vermögenswert von 1100 Mark. Wenn man es aber wieder zu Geld machen will, wer gibt dann

1100 Mark dafür. Genau so ist es mit dem Vermögen der Stadt. Drei Millionen sind allein in Straßen, Gärten, Hertenlagen usw. angelegt; sie sind gar kein Vermögen, sondern eine Last für die Stadt. Der Sportplatz ist nahezu einstimmig beschlossen worden. Damals gab es nämlich noch keinen einzigen Sportplatz in Aue. Außerdem drehte es sich darum, Arbeit für die Erwerbslosen zu schaffen. Beiläufig: Eigentlich könnten wir ja stolz auf den Vor-wurf sein, daß die Stadt ein solches Vermögen geschaffen habe; denn es heißt doch immer, daß unter einer Einbehaltung die Gemeindegewirtschaft in Unordnung gerate. Aber wie gesagt, Vermögen haben wir, doch es ist entweder eine Last oder nicht greifbar. Die Bürgerlichen sagen nun, es müßten doch Grund-stücke verkauft werden. Das ist Bankrottspolitik. Zum Verkauf keines Grundstücks entschließt sich auch der Privatmann erst in der höchsten Not. Die Stadt soll aber heute ohne Not verkaufen. Wenn hier gesagt worden ist, die Stadt verkaufe auch an die Industrie kein Gelände, so ist dem entgegengehalten, daß der Betrieb, um den es sich handelt, ausgerechnet das Gelände be-ansprucht, das seit Jahren für das Volksbad bestimmt ist. Dem Unternehmer wurde dann daneben liegendes Gelände angeboten, aber er lehnte ab. Auch der Selbstversicherungsfond wird als Vermögensanhäufung betrachtet. Das geht doch nicht. Denn was wir sonst an Prämien irgendeiner Versicherung hätten zah-len müssen, das haben wir nun selbst zurückgelegt. Im ganzen gesehen ist unsere Lage in Anbetracht der heutigen Zeit ja noch erfreulich, aber doch schon bedenklich. Der Redner übt dann Kritik an den bürgerlichen Sparvorschlägen; wenn z. B. an den Kosten für die Gasbeleuchtung gespart werde, so bleibe eben auch ein geringerer Ueberschuß beim Gaswerk. Man mißverstehe auch das Wort Einigung, wenn man sage, die SPD. stimme ja den 125 Prozent zu, also seien garnicht mehr nötig. Der Rat muß

**Bei Künstlern und Gauklern, bei schönen Pferden und wilden Tieren**

Westen hielt der Zirkus Farum seinen Einzug in Aue, angekündigt durch Inserate, Plakate und, was ganz neu war, durch einen Hieger, der Tage vorher unserer Stadt oben in den Lüften seinen Besuch machte und durch seine Kunststücke schon einen Vorgesmack von dem, was kommen würde, gab. Der Aufbau des Zirkuszeltes und seiner Einrichtungen gab schon unserer Stadt ein Festtagsgepräge, denn da gab's schon Zuschauer genug. Es lohnte sich auch, zuzusehen. Die heutigen großen Zirkusunternehmen, voran Farum, bieten Musterbeispiele von Organisation, Zeit- und Arbeitseinteilung, sie bieten sozial wertvolles auch von einem ganz anders gearteten Leben, als dem bodenständigen. „Fahrendes Volk“ sagt man. Fahrendes Volk aber früher und heute? Heute eine fahrende Volksfiedlung mit allen neuzzeitlichen hygienischen und Bequemlichkeitsrichtungen, ein fahrender Maschinen-park, ein fahrender Zoo, ein fahrendes Wunderwerk. Mit solchen Betrachtungen ging man gestern abend 8 Uhr in die Eröffnungsvorstellung. Die großen Er-wartungen wurden weit übertroffen. Zirkus möglich, die vielen Vorführungen, von denen jede einzelne durch lobende Besprechung gewürdigt werden müßte, hier aufzuführen? Wohl nicht, der Bericht müßte un-endlich lang werden. Und doch möchte man gern alles Schöne, was man sah, mitteilen, um sich noch ein-mal selbst zu freuen, um im Geiste alles noch einmal zu sehen. So der Anfang: die große Manege inmitten des 5000 Personen bequem fassenden Zirkuszeltes abgedeckt mit einem Riesenteppich, die Rampe mit Sammet belegt, gleich einem Festsaal in einem Brun-schloß. In der Manege aufgestellt etwa 30 Musiker, alle voller Fertigkeit auf dem Instrument. Sie bil-den eine Orchesterlinie, gut ausgerichtet, und der Diri-gent führt, ganz isoliert stehend, den Stab. Das „Schwurbs!“ sagt man da vollstimmlich. Das Konzert, das eine volle Stunde vor Beginn währt, ist schon eine Vorstellung, ein gutes Eintrittsgeld wert. Aber dann kommt das Zirkusprogramm. Mit einem Cha-riobar der Clowns beginnt es. Es folgen egotische Dressurakte mit stürzenden Kamelen, einem asiatischen Uebergroedelar, tibetanischem Dax, indischen Ueberg-zedus und abessinischen Bebras. Beliebige Girls tanzen

auf der Steuererhöhung bestehen, weil ohne sie eine geordnete Finanzwirtschaft der Gemeinde nicht möglich ist, an der doch auch Industrie, Handel und Gewerbe Interesse haben müssen. In der Aussprache wies Stadtr. Graf (Soz.) darauf hin, daß nicht nur die Konsumvereine, sondern alle Genossenschaften die gleiche steuerliche Behandlung erfahren. Die übergroße Mehr-zahl aller Genossenschaften sei aber bürgerlich. Stadtr. Bette-linat für die 125 Prozent Zuschlag ein. Nachdem Stadtrat Reuther im Schlußwort noch einmal kurz den Standpunkt der SPD. zusammengefaßt hatte, wurde gegen sechs Stimmen folgende Entschließung angenommen:

**Entschließung.**

„Die am 5. September 1929 im Bürgergarten zu Aue ab-gehaltene, aus allen Kreisen der Bevölkerung besuchte Einwoh-nerversammlung hat zu der von Interessententeilen sich gegen die vom Stadtrat zu Aue für notwendig erachtete Erhöhung des Gemeindefiskalges zur Grund- und Gewerbesteuer richtenden Protesten Stellung genommen. Diese Proteste können nur als Ausfluß eines engbegrenzten Kreises gewertet werden, der künst-lich erregt, durch völlig schiefes Darstellung der städtischen Finanz-verhältnisse sich zu steuerlosem Troben mißbrauchen läßt. Die Versammelten sind der Ueberzeugung, daß die Erhöhung der Grund- und Gewerbesteuerzuschläge auf 150 Prozent auch für die Stadt Aue unvermeidbar ist. Soll die Stadt nicht in un-erträgliche Schuldenwirtschaft hineingewirtschaftet werden, muß für rechtzeitige Deckung der bei sparsamster Wirtschaft dennoch steigenden Ausgaben gesorgt werden. Die Versammelten erwar-ten deshalb von der Gemeindegewalt, sollen die wichtigen sozia-len und wirtschaftlichen Aufgaben der Stadt Aue nicht in un-verantwortlicher Weise leiden, die Genehmigung des Haushalts-planes in der vom Stadtrat vorgeschlagenen Weise.“

ein prächtiges Ballett. Frä. Alice Kreiser führt „Amurath“, einen in Trakthen gezogenen arabischen Tigerhengst, in der hohen Schule sowie im Dogcart gefahren vor. Viktor Riego zeigt die von ihm in höchster Vollendung dressierten prachtvollen Pferde, darunter Refordleistungen in der Massendressur. Jedes Pferdefreundes Herz schlägt höher, wenn er die Ma-nege so voll von schönen Tieren sieht. Die Clowns bringen eine komische Szene, worauf ein dreifacher Jockey-Wettsabellaste bewundern läßt. Dann ziehen die Riesen der Urwelt ein, Elefanten, vorge-führt von Frä. Direktor Kreiser-Farum, und zeigen die Macht des Menschen über die gewaltigen Tiere. Ins Märchenreich des Orients verweist die Zuschauer die „Fata Morgana“. Eine Nummer, in der Fakire, Schlangentänzerinnen, Gaukler, Zauberer ihre uner-klärlichen Künste darbieten. Nach der Pause folgen die Hauptdressuren. Mächtige Löwen gehorchen willig dem Winke ihres Wändigers, stellen sich zu Gruppen und produzieren ihr Können, das in mäh-evoller und gefährlicher Arbeit ihr Herr sie gelehrt hat. Für den Sportsfreund sind besonders die „flie-genden Menschen“ eine sensationelle Nummer, die an schwingenden Trapezen ihre Gewandtheit und Sicher-heit zeigen. Nicht vergessen sei der großartige Sports-mann Strathmore, ein bewundernswürdiger Fahnratter. Nach Vorführungen klassischer Reitkunst treten in einem „Fest am Hofe des Mikado“ die japanischen und chi-nesischen Künstler auf. Ihre Leistungen sind für Europäer unerreichbar; sie sind in jedem Zirkus eine Zugnummer. Zum Schluß kommen wilde Reiterspiele, ausgeführt von einer Tigeressentruppe. Niemand wird das Programm unbefriedigt ansehen.

**Vereinfachung im Wohnungsbauwesen**

Um das Verfahren bei Ausstellung von Bewau-ungszeugnissen durch Vermessung zweier getrennter Vermessungen zu vereinfachen, wird die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 2. Januar 1909 in der Fassung der Verordnung vom 3. September 1923 aufgehoben und durch neue Bestimmungen ersetzt, die eine wesentliche Vereinfachung in der Abfertigung der Baugesuche durch die Baupolizei und Gemeinde-behörden bedeuten.

In am ge... 3000 M...  
11 Uhr...  
Der...  
30. Se...  
über...  
Gewälde...  
die am...  
gewährt...  
So...  
In...  
Finanzen...  
Anfang...  
Reichsm...  
Ausficht...  
Entscheid...  
Stimmun...  
jedoch...  
nehmern...  
ausgeb...  
machung...  
Su diese...  
blätter)...  
wird be...  
nahme...  
Arbeits...  
über die...  
belegen...  
Sch...  
In...  
Schulbes...  
die Ber...  
öffentlich...  
Stimmun...  
Frühjahr...  
Feier u...  
Empfang...  
Neujahr...  
St...  
h a f t e...  
ha tet...  
schuldig...  
sigen...  
in alle...  
vertelle...  
westfäl...  
ein Jo...  
leiten...  
langte...  
bis 100...  
nen Ar...  
sächtlich...  
1902 i...  
aufsteht...  
St...  
fahre...  
rige B...  
totges...  
gen der...  
gegenfo...  
Auf der...  
Nordsee...  
W...  
früh in...  
aus, da...  
Landwir...  
gebäude...  
De...  
mittag...  
mann...  
sand, F...  
ter Ver...  
Grundm...  
bäude...  
ganze...  
urfache...  
St...  
der Ref...  
weihfest...  
gen um...  
den 14...  
Junge...  
St...  
Am Dor...  
zung B...  
schen ei...  
wagen...  
Fall un...  
kurz na...  
St...  
war auf...  
von ein...  
Knabe...  
Ittenen...  
Hauptb...  
52 Jahr...  
hier von...  
das Inn...  
Rnte ab...  
Freitag

### Lotteriegewinn

In die Staatslotterieleihnahme von Otto Leistikow fiel am gestrigen 5. Ziehungstage auf Nr. 144 917 ein Gewinn von 3000 Mark.

### Platzmusik am Sonntag, dem 8. September

11 Uhr auf dem Markt. Musikfolge: 1. Massin-Marsch von M. Carl. 2. Ouvertüre z. Op. „Mignon“ von F. Thomas. 3. Meditation von Bach-Bounod. 4. Wiener Praterleben, Walzer von Translaieur. 5. Fantasie aus „Rigoletto“ von G. Verdi.

### Ferienkursus für Lehrer

Der Sächsische Lehrerverein veranstaltet seinen diesjährigen akademischen Ferienkursus mit staatlicher Unterstützung vom 30. September bis 11. Oktober in Dresden. Neben Vorlesungen über Kunst und praktische Pädagogik werden Führungen durch Gemäldegalerie, Museen usw. geboten. Lehrern und Lehrerinnen, die am Kursus teilnehmen wollen, wird der erforderliche Urlaub gewährt, soweit es ohne Störung des Unterrichts möglich ist.

### Lohnbestimmungen für 1929 nach § 39 St. A. D. V.

In letzter Zeit ist verschiedentlich beim Reichsminister der Finanzen angefragt worden, in welcher Weise und in welchem Umfang Steuerabzugsbelege für 1929 auszuscheiden sind. Der Reichsminister der Finanzen ist nicht in der Lage, vor der in Aussicht genommenen Neuregelung des Finanzangelegenheiten-Gesetzes, sondern muß sich den Erlaß solcher Bestimmungen ausdrücklich vorbehalten. Die Arbeitgeber können jedoch den im Laufe des Jahres 1929 ausgeschiedenen Arbeitnehmern Lohnbestimmungen (§ 39 St. A. D. V.) schon jetzt ausshändigen. Diese können die Arbeitnehmer dann zur Geltendmachung etwaiger Erstattungsansprüche für 1929 verwenden. Zu diesem Zwecke werden Vorbrude (Lohnsteuerüberweisungsblätter) von den Finanzämtern unentgeltlich ausgegeben. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß es sich bei dieser Maßnahme nur um eine Beheißnahme zugunsten der Arbeitgeber handelt. Hierdurch soll jedoch der Entscheidung über die Art und den Umfang der Einreichung von Steuerabzugsbelegen für 1929 in keiner Weise vorgeschrieben werden.

### Schulbesuch an staatlich nicht anerkannten Feiertagen.

In Ergänzung der bisher ergangenen Verordnung über den Schulbesuch an staatlich nicht anerkannten Feiertagen und über die Berücksichtigung der Empfindungen Andersdenkender in den öffentlichen Schulen hat das Volksbildungsministerium neue Bestimmungen erlassen. Als solche Feiertage kommen in Frage der Frühjahrsbräutigam, für Katholiken das Fronleichnamsfest, das Fest Peter und Paul, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen und Mariä Empfängnis; für Israeliten das Passahfest, Wochenfest, die beiden Neujahrstage, Veröhnungs- und Laubbäumenfest.

**Zwickau.** Ein Kautionschwindler verhaftet. In Falkenstein wurde ein Schwindler verhaftet, der sich des Inzeratens- und Kautionsbetruges schuldig gemacht hat. Wie die Ermittlungen der hiesigen Kriminalpolizei ergaben, suchte der Schwindler in allen Tageszeitungen durch Anzeigen Lebensmittelverteller und nannte hierbei eine größere Firma der westfälischen Lebensmittelindustrie, bei der er selber ein Jahr beschäftigt war, doch wegen Unregelmäßigkeiten entlassen worden ist. Von seinen Opfern verlangte der Schwindler jedesmal eine Kautions von 50 bis 100 RM. Diese Gelder hat er nach seinen eigenen Angaben etwa von 20 Personen in verschiedenen sächsischen Städten erhalten. Es handelt sich um den 1902 in Hannover geborenen Hans Maas. Er wohnt jetzt in Plauen wohnhaft.

**Zwickau.** Von der Straßenbahn totgefahren. Am Donnerstag mittag wurde die 32jährige Bergarbeitersechsefrau auf der Karl-Keil-Straße totgefahren. Die Frau fuhr mit ihrem Fahrrad neben den Straßenbahnschienen und wurde von der entgegenkommenden Straßenbahn erfasst und überfahren. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus ist sie gestorben.

**Verban.** Feuer. In Unterreudnitz brach gestern früh im Rittergut von Arthur Hermann ein Feuer aus, das die große Scheune mit allen Erntevorräten landwirtschaftlichen Maschinen usw. sowie ein Nebengebäude einäscherte. Es wird Brandstiftung vermutet.

**Delsnitz i. E.** Feuer. Am Donnerstag nachmittag brach in dem Anwesen des Gutsbesitzers Baumann, der sich mit seinen Beuten auf dem Felde befand, Feuer aus. Das Wohnhaus brannte trotz größter Bemühungen mehrerer Feuerwehren bis auf die Grundmauern nieder. Die Stall- und Scheunengebäude wurden gerettet und das Vieh sowie fast das ganze Mobiliar in Sicherheit gebracht. Die Entstehungsursache bedarf noch der Klärung.

**Klaftenbach.** Schwere Unfall. Bei Aufbau der Reitschulen aus Anlaß des bevorstehenden Kirchweihfestes stürzte gestern vormittag ein Reitschulwesen um und begrub den neben dem Wagen hergehenden 14jährigen Sohn des Besitzers unter sich. Der Junge wurde mit schweren Verletzungen geborgen.

**Chemnitz.** Tödlicher Motorradunfall. Am Donnerstag nachmittag ereignete sich an der Kreuzung Berg- und Mittelstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Personenkraftwagen. Ersterer, ein 45jähriger Bierkutscher, kam zu Fall und erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

**Chemnitz.** Tödliche Unfälle. Am Mittwoch war auf der Elmacher Straße ein neunjähriger Knabe von einem Personenauto überfahren worden. Der Knabe ist am Donnerstag im Krankenhaus den erlittenen schweren Verletzungen erlegen. — Auf dem Hauptbahnhof wurde am Donnerstag nachmittag der 53 Jahre alte Rangiermeister Ernst Oskar Beyold von vier von einer Wagengruppe überfahren. Beyold war das linke Bein am Knöchel und das rechte Bein am Knie abgefahren worden. Im Krankenhaus ist er am Freitag gestorben.

### Chemnitz. Zur Mordaffäre Dehme.

Der Erumpfabrikant Emil Dehme aus Krummhermersdorf ist wegen des Verdachts, seine am 31. Dezember 1927 verstorbene Schwiegermutter Frau Salzer vergiftet zu haben, auf Antrag der Staatsanwaltschaft Chemnitz außer Verfolgung gesetzt worden. In dem Verurteilungsbeschluss vom 19. August heißt es: Nach den Ergebnissen der Voruntersuchung, insbesondere des Gutachtens des Instituts für gerichtsarztliche Medizin der Universität Leipzig vom 2. August ist ein Beweis für die Anschuldigungen nicht zu erbringen und ein hinreichender Tatverdacht nicht gegeben. Ja, es muß als unwahrscheinlich bezeichnet werden, daß Frau Salzer einer irgendwie gearteten Vergiftung zum Opfer gefallen ist. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt. Die beim seinerzeitigen Tod der Frau Salzer von zwei Chemnitzer Ärzten gemachte Feststellung, daß Frau Salzer an den Folgen eines Magengeschwürs gestorben ist, wurde durch die Untersuchung des Instituts für gerichtsarztliche Medizin der Universität Leipzig bestätigt. Die Voruntersuchung gegen Dehme wegen vorläufiger Brandstiftung in seiner Fabrik in Krummhermersdorf ist abgeschlossen. Dehme, der sich deswegen seit Mai d. J. in Untersuchungshaft befindet, hat jetzt die Anklageschrift zugestellt erhalten. Die Schwurgerichtsverhandlung wird im Oktober stattfinden.

**Leipzig.** Gastod. In der Wohnung seiner Mutter wurde ein 17jähriges Mädchen gasvergiftet. Ansehend hatte das Mädchen auf dem Gasherd kochen wollen und war dabei eingeschlafen, so daß das überkochende Wasser die Flamme erlöschte.

**Tauscha.** Tödllich überfahren. Gestern mittag wurde vor dem hiesigen Postamt ein Motorradfahrer, der eben seine Maschine besteigen wollte, von einem Lastauto überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Personalkosten des Getöteten sind bis jetzt noch unbekannt. — Zwei Stunden später ereignete sich in der Leipziger Straße ebenfalls ein Unfall mit tödlichem Ausgang. Etwa 20 Kinder hatten sich an einen Lastwagen gehängt, der Gerüste für eine Lustschaukel zum Jahrmarkt brachte. Ein Knabe fiel, wobei ihm das Vorderrad des Lastwagenanhängers über Kopf und Brust ging. Der Knabe verschied nach wenigen Minuten.

**Großhirsberg.** Feuer. In der Nacht zum Donnerstag brach in der Scheune des Gutsbesitzers Haase ein Brand aus, der sich mit großer Geschwindigkeit ausbreitete und in kurzer Zeit Scheune, Wohnhaus und Stallungen einäscherte. Infolge des Wassermangels waren die Feuerwehren gezwungen, sich auf den Schutz der Nachbargebäude zu beschränken. Sämtliche Erntevorräte sind mit verbrannt. Das Vieh wurde gerettet. Die Brandursache steht noch nicht fest.

**Geringwalde.** Blitzschlag. Am Donnerstag abend geriet durch Blitzschlag das Gut des Landwirts Reinhard Möbius in Altgeringswalde in Brand. Scheu-

nen und Stallungen wurden eingeschert, während das Wohnhaus erhalten wurde. Die gesamte Ernte ist mit verbrannt.

**Dresden.** Die Ausschreitungen am Bismarckplatz. Zu den vorgestrigen Erntedankdemonstrationen teilt das Presseamt des Polizeipräsidiums u. a. noch mit: Vom Neuen Rathaus aus wurde der etwa 300 Mann starke Demonstrationzug, der über den Sachsenplatz nach dem Bismarckplatz marschierte, durch mehrere Streifenwagen der Polizei begleitet. Als hier ein Lastkraftwagen stadtwärts fuhr, mußte er halten, da die Demonstranten über die Straßenbahngleise marschierten. Die Menge löste dabei underschlug den Scheinwerfer und eine Scheibe am Autoführersitz. Der Versuch, den Wagenführer herabzuzerren, blieb erfolglos. Ein zweiter Lastkraftwagen wurde ebenfalls von der Menge bedroht, die plötzlich von einer Baustelle Latten losriß und damit auf die Polizeibeamten einschlug. Die Polizei trieb die Menge mit dem Gummiknüppel auseinander, die die Flucht ergriff. Ein größerer Demonstrationzug wurde an der Ziegelstraße gestellt. Man löste und rief „Mörder mit der Polizei!“. Auch dieser Zug wurde mit dem Gummiknüppel gestreut. Beim Einschreiten der Polizei wurden sechs Demonstranten, darunter eine Frau, ein Jugendlicher und ein uniformierter Angehöriger des verbotenen Roten Frontkämpferbundes, wegen Landfriedensbruchs und Körperverletzung vorläufig festgenommen. Von den Polizeibeamten sind sieben zum Teil schwer verletzt worden. Die Verletzten sind dienstunfähig und befinden sich in ärztlicher Behandlung. Als die vorgestrigen festgenommenen Personen gegen 10 1/2 Uhr abends im Gefangenewagen nach dem Polizeipräsidium gebracht wurden, versuchte auf der Ziegelstraße ein Trupp von etwa 60 bis 80 Personen unter lautem Johlen und Schreien, den Wagen anzuhalten. Der Versuch mißlang aber.

**Dresden.** Ein Auto fährt in eine Schulklassen. Als gestern vormittag eine Schulklassenunterführung des Lehrers den Brunnensplatz überqueren wollte, fuhr ein Privatauto in eine Gruppe Schüler hinein, von denen zwei mehr oder weniger erheblich verletzt wurden. Der Unfall hatte einen großen Menschenauflauf und eine Verkehrsstockung zur Folge. Der Kraftwagenführer wurde festgenommen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

### Kirchennachrichten.

**Chemnitz.** Form. 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit anschließender Abendmahlsfeier, Pf. Anader: 11 Uhr: Kindergottesdienst, Pf. Wehner; nachm. 1/2 3 Uhr: Taufgottesdienst. Vereine wie üblich. — Dienstag, 8 Uhr: in Albersroda Bibelstunde.

### Althorlau.

Sonnabend, 7. September: 8 Uhr Turmbölen. — Sonntag, vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst: Kleinbempel, 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Montag, 8 Uhr: Männerverein im Pfarrhaus: „Erlebetes vom luth. Weltkongress in Kopenhagen“: Kleinbempel. — Dienstag: Jungfrauenverein jüngere Abteilung und Posauenchor. — Mittwoch: Gemeindebibelstunde im Pfarrsaal: Kleinbempel, 9 Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst. — Donnerstag: Jungmännerverein und Jungfrauenverein ältere Abteilung. — Burkhardtigrün: Freitag: Kindergottesdienst und Bibelstunde.

# Turnen \* Sport \* Spiel

## Fußball

Spiele am 8. September 1929  
Gau Erzgebirge

### Beginn der zweiten Runde der Verbandsspiele

Die letzte Runde um die Meisterschaft, um den Aufstieg setzt am morgigen Sonntag ein. Alle Mannschaften der 1. und 2.-Klasse stehen im Kampfe um die Punkte, und wird es auch diesmal wieder überraschende Ergebnisse geben. Von großem Einfluß auf die Meisterschaft der 1. Klasse dürfte der Ausgang des Spieles der beiden Favoriten Viktoria Lauter und VfB. Aue-Zelle sein. In der Aufstiegsklasse, wo der Aufstieg zum Ehrenpokal die besten Aussichten hat, im nächsten Jahre wieder das Prädikat „Erstklassig“ zu erhalten, werden die morgigen Kämpfe eine endgültige Klärung noch nicht bringen. Die Mannschaften stehen sich nun wie folgt gegenüber.

### 1. Klasse.

#### VfB. 1 Aue-Zelle — Viktoria 1 Lauter

Die wichtigste, mit großer Spannung erwartete Begegnung findet in Aue auf dem VfB-Sportplatz an der Wasserstraße statt. Unter Leitung eines mittelsächsischen Schiedsrichters treten beide Mannschaften mit den ihnen zur Verfügung stehenden besten Kräften nachmittags 1/4 Uhr einander gegenüber. Beim letzten Zusammentreffen in Lauter siegten die Viktorianer mit einem 3:0, was in erster Linie auf die schwachen Stürmerleistungen des VfB. zurückzuführen war, der in der ersten Halbzeit die weit besseren Torgelegenheiten hatte, dieselben aber nicht auszunutzen vermochte. Die Keller werden nun morgen in veränderter Aufstellung den Kampf bestreiten und alles daransetzen, die in Lauter erlittene Niederlage wieder wettzumachen. Auf der anderen Seite wird der Gaumeister, der mit seiner altbewährten Mannschaft auf dem Plan erscheinen wird, sich die beiden für die diesjährige Meisterschaft vielleicht ausschlaggebenden Punkte nicht so leicht entgehen lassen. Ein Kampf, der es bis zum Schlupf an den nötigen spannenden Momenten bestimmt nicht

fehlen lassen wird, steht bevor, und wird dem VfB.-Platz wieder einmal einen Massenbesuch bringen.

#### Saxonia 1 Bernsbach — VfA. 1 Auerhammer

Die Rasensportler aus Auerhammer, die beim ersten Spiel den Bernsbacher Saxonen eine nicht erwartete hohe 7:1-Niederlage beibringen konnten, müssen diesmal in die Höhe des Löwen. Obwohl man den Rasensportlern die besten Aussichten einräumen muß, so werden sie aber diesmal vor einer schweren Aufgabe stehen, da bekanntlich Saxonia auf eigenem Platz ein schwer zu überwindender Gegner ist, und wieder den schußgewaltigen Mittelfürmer Huber in ihren Reihen hat. Schiedsrichter Ebert (Thalheim) wird das ebenfalls mit Spannung erwartete Treffen nachm. 1/4 Uhr auf dem Platz an der Langen Gasse anpfiffen.

#### Sturm 1 Beierfeld — VfB. 1 Zwönitz

Unter neutraler Leitung steht die Sturmelf auf ihrem neuen Sportplatz der Ueberrachungsmannschaft des VfB. Zwönitz im Kampfe um die beiden Punkte gegenüber. Sollten die Zwönitzer mit den guten Leistungen aufwarten wie bei den letzten Spielen, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß beide Punkte mit nach Zwönitz gehen.

#### Olympia 1 Grünhain — Tanne 1 Thalheim

Im ersten Punktspiel auf dem neuen Platz begrüßt der Tabellenletzte die Thalheimer Tannen. Bei der unbeständigen Form der Gäste ist es leicht möglich, daß den Grünhainern ein Erfolg beschieden ist, vorausgesetzt, daß die Mannschaft in ihrer vollen Belegung den Kampf befreitet. Nachmittags 1/4 Uhr wird Schiedsrichter Weidauer (Aue) das Leder freigegeben.

### 2a-Klasse

#### Almanxia 1 Aue — Sportg. 1 Niederchemnitz

Mit besonderem Interesse wird man den Kampf beider Mannschaften verfolgen, da beim letzten Zusammentreffen in Niederchemnitz die Auer alle Mäße hatten, erst in der Schlussminute durch Verwandeln eines Eckmeters wenigstens einen Punkt zu retten. Obwohl man die Almannen diesmal, noch dazu



# MAGGI Würze

hilft in der Küche sparen.

Schon wenige Tropfen geben schwachen Suppen, Saßen, Gemüse und Salaten kräftigen Wohlgeschmack — Vorteilhaftester Bezug in großer Originalflasche zu RM. 6.50.

Verlangen Sie ausdrücklich MAGGI Würze

auf eigenem Plage, bestimmt als Sieger erwartet, so werden sie aber von vornherein auf der Hut sein müssen, um gegen die außerordentlich eifrig spielende Elf der Niederschlämmer keine weite Überwältigung zu erleiden. Unter Leitung von Weißflog (Bernsbach) beginnt das Treffen nachmittags 1/4 Uhr.

Leutonia 1 Bodau - SC. 1 Eibenforst

Der Tabellenzweite weicht bei den Bodauer Leutonia und wird sich die beiden Punkte nicht streitig machen lassen, zumal Leutonia gezwungen ist, ohne ihren bewährten Torhüter und einen der besten Verteidiger anzutreten. Der Kampf steht unter Leitung eines westfälischen Schiedsrichters und beginnt 1/4 Uhr.

Turnen

Schauturnen der Turnvereine des Auer Tales am Sonntag, dem 8. September (Städt. Stadion).

Das gemeinsame Auftreten der Turnvereine vom Auer Tal hat von jeher seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Die technische Oberleitung, die in den bewährten Händen des Oberlehrers Lange liegt, bürgt für ein gutes gewähltes Programm. Bereits am Sonntagmorgen wird ein Weckruf des Trommler- und Pfeiferchors vom Allgemeinen Turnverein den Tag einleiten und die Einwohnerschaft auf das Turnfest aufmerksam machen. Der Nachmittag wird das eigentliche Schauturnen bringen. Die Vereine stellen einzeln auf ihren Turnplätzen und nehmen jeder den vorgeschriebenen Anmarschweg zum Stellplatz an der Turnhalle des A. T. V. (Vellingschule). Gegen 2 Uhr wird sich der Festzug über den Markt, die Bahnhofstraße, den Zeller Berg nach dem Stadion bewegen. Allgemeine Freiübungen der Turner und Turnerinnen werden als Auftakt die Zuschauer in Bann halten; darauf folgen die Freiübungen der Kinder, welche auf die Eltern und Erzieher einen besonderen Eindruck machen werden. Hierauf werden die Turnerinnen mit ihren rhythmischen Freiübungen den Plan beleben und in ihrem kleidsamen Turnanzug ein schönes Bild geben. Die Turner zeigen dann Gemeinübungen an Pferd und Barren. Was uns die Vorturnervereinigung an den Geräten bietet, darf wohl als eine besondere Klasse des Turnens bezeichnet werden. Die Namen eines Hegl, Weigel, Lang, Pilz, Arnold bürgen für vollendetes Können. Den Staffellaufen dürfte auch dieses Mal großes Interesse entgegengebracht werden, da sich nur Käufer und Käuferinnen von guter Technik und Schnelligkeit an den Start begeben. Volkstänze, Feste und Scherzspiele

der Kinder werden das Auge der Zuschauer ebenfalls anziehen. Die zweitundzwanzig besten Handballspieler werden zum Abschluss ihr Können unter Beweis stellen.

Turnverein Jahn, Aue.

Der Verein und seine Unterabteilungen stellen zu dem alljährlich des gemeinsamen Schauturnens der Turnvereine des Auer Tales stattfindenden Festzug am 8. September mittags um 1/4 Uhr im Vereinsheim „Feldschützen“. Vollständiges und pünktliches Erscheinen aller aktiven und passiven Mitglieder wird erwartet.

Leichtathletik

Vor der Japanreise der deutschen Leichtathleten

Auf Grund einer Einladung des Japanischen Leichtathletikverbandes (Jennihon Rikujokugi Kenmei) wird zum ersten Male eine starke deutsche Leichtathletik-Expedition auf eine beruflich lange Reise gesandt. Die Mannschaft versammelt sich in Berlin, von wo aus am 11. September die Reise über die Route Kiew-Moskau-Abakowostok mit der Bahn angetreten wird. Von Abakowostok erfolgt die Überfahrt nach Japan mit dem Schiff in zwei Tagen, während die restliche Strecke auf japanischem Boden wieder mit der Bahn zurückgelegt wird. Das Eintreffen in Tokio findet voraussichtlich am 28. September statt. Der Länderkampf in Tokio am 5. und 6. Oktober bringt die Abwicklung der Kämpfe in nachstehender Reihenfolge, aus der gleichzeitig die Verwendung unserer Athleten in den einzelnen Wettbewerben hervorgeht. Neu in der Mannschaft erscheint Trobisch, während Hoffmeister durch Weiß ersetzt wurde.

1. Tag.

- 110 Meter Hürdenlauf: Trobisch, Dr. Wichmann
Kugelstoß: Pirschfeld, Weiß.
200-Meter-Lauf: Elbracher, Dr. Wichmann.
Stabhochsprung: Köchermann, Wegner.
800-Meter-Lauf: Engelhardt, Dr. Felger.
5000-Meter-Lauf: Bolze, Niedmann.
Schweden-Staffel: Elbracher, Engelhardt, Storz, Dr. Wichmann.

2. Tag.

- 100-Meter-Lauf: Elbracher, Dr. Wichmann.
Hochsprung: Labewig, Wegner.
Diskuswurf: Pirschfeld, Weiß.
1500-Meter-Lauf: Böcher, Bolze.
Weitsprung: Köchermann, Labewig.
400-Meter-Lauf: Engelhardt, Storz.
Speerwurf: Weiß, Rolles.
4x200-Meter-Staffel: Elbracher, Engelhardt, Storz, Dr. Wichmann.

Regeln

Regelverband aus u. Umg. E. B.

Wie in einer früheren Ausgabe dieses Blattes bereits bekanntgegeben, beginnt der Verband am 8. Oktober ds. Js. die Freier seines 20jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß hält der Verband in den Tagen des 6., 7., 12., 13. und 14. Oktober eine Sportwoche ab. Sämtliche Regeln laufen auf den Bahnen des Gasthauses „Bürgergarten“-Aue, am Markt. Auf einer neuangelegten Bahn — der Sportabzeichenbahn — wird um das Sportabzeichen gekämpft, die offenen 1/4 für Herren, Frauen und Seniorenläufer. Die Bedingungen sind bis unbekanntlichen. Die Einsätze betragen für Herren 6 Mark, für Frauen und Senioren 3 Mark.

Ferner laufen eine Ber-Mannschafts-Ehren- und Ehrenpunktbahn. Der Einsatz bei der Ber-Mannschaftsbahn beträgt je Mannschaft (250 Regeln) 15 RM. Verbands- und Klubmannschaftskämpfe sind zugelassen, es darf jedoch jeder Kugler nur einmal starten. Außer der Rückvergütung von 70 Prozent, die sich auf 1/4 der beteiligten Mannschaften verteilt, erhalten außerdem die fünf Höchstleistungen je eine wertvolle Zufuhrvergütung.

Für die Ehrenbahn (10 Regeln) sind 2 RM als Aufwandskosten festgelegt. 70 Prozent Rückvergütung, nur einmaliger Start. Auf der 4-Kugel-Ehrenpunktbahn beträgt der Preis für 8x4 Regeln 3 RM bei 70 Prozent Rückvergütung. Die letzten Rückvergütungen sind wie folgt festgelegt:

- 1. Rückvergütung 200 C. P., 2. Rückvergütung 175 C. P., 3. Rückvergütung 150 C. P., 4. Rückvergütung 125 C. P., 5. Rückvergütung 100 C. P.

Die ersten fünf Rückvergütungen fallen in verschiedene Hände. Bei Abbruch von mehr oder weniger als 6000 Karten zu je vier Regeln erhöhen oder verringern sich die C. P. entsprechend.

Meldungen zu der Sportabzeichenbahn und den Ber-Mannschaftskämpfen haben bis spätestens zum 25. September 1929 an den 2. Sportwart, Kaufmann Alfred Burkhardt, Aue, Schneberger Straße 11 (Auf 656) unter Verfüzung des Startgeldes (bei der Sportabzeichenbahn auch mit dem Befähigungsnachweis) zu erfolgen.

Der Verband beteiligt sich am Sonntag, dem 8. ds. Mts., an den Jubiläumstreffen und dem Festzug des Regelverbandes Joidkau, E. B., mit Banner. Abfahrt mit dem Zuge 7.58 Uhr ab Aue. Stellen hierzu 7.45 Uhr früh auf dem Bahnhof, Auer Anzug oder Sportanzug. Es wollen sich recht viele Regelbrüder hierzu einfinden. Das am Sonntag abliche Werbe- und Liebesfest fällt am kommenden Sonntage aus. Näheres über das nächste Liebesfest wird noch bekanntgegeben.

Hübner advertisement for Ladensbau, Warenschränke, Schaufensteranlagen. Chemnitz-Maxstr. 2, Ruf 42454.

Technikum Bodenbach advertisement for Maschinenbau, Autobau, Elektrotechnik, Heizung und Installation, Chemie, Hochbau, Techn. Assistentinnen-Jahreskurse.



Fleckzauber advertisement for cleaning and stain removal. 'Reinigen und Flecken entfernen ein Kapital für sich! Welche Hausfrau hat das noch nicht erfahren müssen...' Includes a list of products and prices.

Sächsische Landespfandbrief-Anstalt advertisement for Reichsmündelsichere 8% Goldmarkpfandbriefe Serie VI.

Leb. Gänse! advertisement for young geese for sale. 'Kügelge 7.50 bis 8.- RM, Entenkügel 2.- RM...'.

Zwei Fabrik- oder Lagerräume advertisement for rental space. 'je ca. 120 qm groß, in bester Lage der Stadt...'.

Spezialfabrik für Aufzüge advertisement for lift services. 'Leistungsfähige Spezialfabrik für Aufzüge...'.

5 bis 10 RM täglich Verdienst advertisement for daily earnings opportunities.

Advertisement for affordable Bohemian bed springs. 'Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern!'.

Badeeinrichtung advertisement for a bath facility. 'Eine fast neue Badeeinrichtung...'.

Werkmeister advertisement for a master craftsman. 'Werkmeister für sofort gesucht...'.

Guter Verdienst advertisement for good earnings opportunities.

Jhr. Bubikopf advertisement for hair care products. 'Jhr. Bubikopf wird wunderbar!'.

Baul Matthes advertisement for construction services. 'Empfehle lebende Karpfen, Schleien, Aale...'.

Kreuzl. Zimmer advertisement for a cross-bed room.

Bettfedern-Reinigung advertisement for bed spring cleaning.



# Ferienreise in die Ostmark

Zu einer gewaltigen, unermesslichen Kugel wölbt sich der blau Himmel über dem Kreise des Horizonts. Himmel und Erde verbinden sich in der Ferne und man sieht nicht, wo die Bäume und Felder aufhören. Die Grenze zwischen der Erde der Erde und der Weite des Himmels ist ungeduldet von Bergen schneit das Auge in die Unendlichkeit.

Inmitten dieser Weiten steht ich; über wogende Kornfelder und fernem Kiefernwald, über das Ende der Erde hinaussehend und im Kosmos verfliegend erkenne ich: Ich bin ein Nichts im All! Und aus dem Weltall gleitet der Blick wieder auf die Erde. Ich sehe vor mir das Land ohne Ende und ein unbändiges Verlangen erfüllt mich; auf einem schnellen Rosse möchte ich in die Ferne galoppieren, dem immer weichenden Horizont nach; vielleicht, daß dort das Glück zu fangen wäre.

Aber ich weiß, auch wenn ich hunderttausend Kilometer ritt, das Glück finge ich nie. Nur harte Arbeit schafft Brot. Alle Sehnsüchte führen auf Abwege und in die Irre. Dazu ist in diesem Lande keine Zeit.

Es ist ein heißer Boden, auf dem ich weile. Seit Jahrhunderten ist er von Germanen und Slawen umkämpft. Vielleicht steht jetzt irgendwo weit im Osten ein Mann, der blickt ebenfalls in die Ferne, nur daß sein Auge gen Westen schaut, und auf den Rossen seiner Sehnsucht galoppiert er von der Weichsel zur Warthe und von der Warthe zur Ober.

Die Menschen in diesen Landen sind erdenhaft, weil sie in harter Arbeit ihr Brot verdienen, und sie sind erdenhaft, wie der Horizont ihrer Heimat. Ihre Gedanken sind weit und groß; sie freisen nicht in spielerischer Selbstgenügsamkeit um das kleine Ich; sie schweiften ins All. Die Menschen aber sind stolz auf ihre unendlich weite Heimat und — wissen, daß aus dem Osten das Licht der Welt kommt.

Das ist die Ostmark.

Vor Jahrtausenden haben Germanen in diesem Lande. Am Ende der Völkerwanderung räumten sie es den Slawen, aber seit einem Jahrtausend wollen sie die alte Heimat zurückgewinnen. Jahrhundertlang noch wurden sie von den Slawen sogar gerufen und gern aufgenommen. In frieblicher Siedlung wurden weite Gebiete wieder deutsch. Erst in den letzten Jahrhunderten entbrannte der Nationalitätenkampf.

Er prägte dem Lande seinen Stempel auf. Man hatte nicht viel Zeit für Prunzhäuser und prächtige Patrizierhäuser. Auch fehlte der Stein, man baute aus Holz. Es gibt alte Kirchen, die wie ein Blochhaus aus Baumstämmen errichtet sind. Sehr vieles ist dem Feuer im Laufe der Jahrhunderte zum Opfer gefallen.

Die Städte haben eine klare, offene Schönheit. Ihre Häuser sind glatt, ohne Zierrat, wie sie der Siebeler baut, der in die Kolonie zieht. Das ist im ganzen Streifen Landes so, der noch heute umkämpft ist. Er jagt sich durch die Provinz Posen. Wo die Deutschen wieder endgültig eingezogen waren oder wo die Polen sich als Herren halten konnten, da erwarteten auch die beiden Kulturen zum Leben und zur Blüte.

Eine solche kleine Stadt, schon am Rande des mit Polen noch durchsetzten Gebietes ist **Meseritz**. Der Name soll slawischer Herkunft sein; man kann ihn nicht erklären; man vermutet, daß er gleichbedeutend unserm deutschen „Minden“ oder „Mindeln“ oder „Koblenz“ sei, das aus dem Lateinischen stammt und ebenfalls „Minden“ bedeutet. In Meseritz mündet nämlich die kleine Pradla in die Odra, einem Nebenfluß der Warthe.

Meseritz hat seit ungefähr dem Jahre 1400 deutsches Stadtrecht. Es ist nur eine von den vielen polnischen Städten, denen es zuerst war, und sie lagen nicht nur im früheren Posen. Die polnischen Könige hätten dies Recht ihren Städten nicht gegeben, wenn nicht die deutschen Bürger in der Mehrheit gewesen wären. Seit langem aber war diese Stadt rein deutsch. Ich weiß die Zahlen aus der Vorkriegszeit nicht, aber da die Deutschen keine Polen ausgewiesen haben und die Polen dafür sorgten, daß aus den Grenzgebieten kein Pole auswanderte, so wird sich nichts gegen früher geändert haben: Bei den Reichstagswahlen werden in diesem Städtchen von 9700 Einwohnern ganze drei Stimmen für die polnische Liste abgegeben.

In vier Dörfern des Kreises, so wie er heute besteht, nachdem durch die neue Grenzziehung ein Drittel seines früheren Gebietes polnisch geworden ist, in vier Dörfern also von 56 liegen kleine polnische Minderheiten, die 20, 20, 30 und 80 Prozent der Einwohnerzahl ausmachen. Damit ist der Kreis Meseritz schon einer der noch am meisten von Polen bewohnten Gegenden. Nur der Kreis Glatow im Norden der Provinz zählt einige Polen mehr. Prozentual berechnet machen die Polen aber noch keine drei Prozent der Bevölkerung dieser Kreise aus; das sind weniger Bürger der fremden Nation als in manchen anderen Grenzgebieten Deutschlands ihren Sitz haben, ohne daß dort die Nachbarstaaten gleich Anspruch auf diese Kreise erheben.

Man würde auf die Polenfrage gar nicht eingehen brauchen, wenn nicht die Polen selbst sie immer wieder aufrollten. So deutsch aber, wie diese Gebiete, die bei Deutschland geblieben und in der neuen Provinz Grenzmark Posen—Westpreußen zusammengefaßt sind, so deutsch waren auch große Teile des den Polen im Versailler Vertrag zugesprochenen Landes.

Die Grenze verläuft heute 20 Kilometer östlich von Meseritz. Gegen den Willen des Volkes.

Wenn man vom Bahnhof in die Stadt kommt, steht man zur Rechten ein Denkmal (steht: Der alte Kaiser Wilhelm hoch zu Ross. Man wundert sich, wie eine kleine Stadt zu einem solchen Monument kommt. . . . Es ist ja nur zu Gost. Es stammt aus Bromberg, von wo es auf heimliche Weise während des Polenaufruhes gerettet wurde, ehe es bei der allgemeinen Wälderzählerei durch die Polen zerstört werden konnte. In Schneidemühl, der Provinzialhauptstadt, steht an der Altdorferbrücke ein Denkmal des Alten Fritz, der für die Ostmark sehr viel getan hat. Es stammt ebenfalls aus Bromberg, ist ebenso heimlich gerettet worden, gelangte nach mancher Irrfahrt nach Schneidemühl, lagerte dort ein Jahr lang im Gerümpel einer Scheune, bis ihm schließlich der neue Platz gegeben wurde. Aber zurück nach dem Meseritzer Denkmal. Hinter ihm liegt der Eingang zum Friedhof, und gleich zur Rechten sind Soldatengräber — von Soldaten, die an Kriegsverletzungen im Lazarett starben, und von Männern, die im Felde starben, nachdem der Weltkrieg zu Ende war. Sie fielen im Kampf gegen die Polen, als die Bevölkerung jener Gegenden aufstand, um die Heimat vor slawischer Herrschaft zu schützen. In einem Grab ruht ein junger Fliegerleutnant; ein Propeller ist sein Grabkreuz. Und wenn man die Friedhöfe anderer Grenzorte aufsucht: überall halten Männer und Jünglinge ihren letzten Schlaf unter einfachen schwarzen Kreuzen, auf denen zu lesen ist, daß sie 1919 fielen. Für ihre Heimat! Es waren nicht nur Konservativ-Deutsch-nationale.

Meseritz spielte in jenen Unglückstagen sogar in der Welt-politik eine Rolle. Die Deutschen hatten sich wie die Polen Volksräte gewählt. In Eissa, Kamisch, Meseritz, Bomst, Birnbaum, Neutomischel, Schwerin, Wolstein waren die Volksräte deutsch; sie schlossen sich zum Deutschen Volksrat der acht westpreussischen Kreise zusammen, der seinen Sitz in Meseritz hatte, erklärten sich für aus dem Verbands der Provinz Posen ausgeschoben — die Stadt Posen war damals schon in polnischer Hand — und telegraphierten dem brandenburgischen Oberpräsidenten, sie unterstellten sich seiner Verwaltung. Der lehnte nach einer Rücksprache mit der Regierung ab; da gingen die acht Volksräte ernstlich mit dem Gedanken um, eine eigene selbständige Republik zu errichten. Als dann endlich militärische Hilfe kam, die freiwillig zu schwach war, und auch die Freiwilligenverbände der Bevölkerung einheitlich zusammen-faßte, blieb es bei dem Gedanken.

Die Ablehnung des Anschlusses an Brandenburg war die Geburtsstunde der neuen Provinz. Die von den Provinzen Posen und Westpreußen deutsch gebliebenen Kreise wollten später, als mit Polen Frieden geschlossen war und sie den angrenzenden deutschen Provinzen angeschlossen werden sollten, nichts davon wissen. Sie hatten gemeinsam im Kampfe gestanden, man hatte sie gerade in den entscheidenden ersten Wochen abgelehnt, nun wollten sie auch in Zukunft zusammenbleiben. Nach langjährigem hartnäckigen Bemühen setzten sie ihren Willen durch; die neue Provinz entstand, Provinz Grenzmark Posen—Westpreußen geheißt nach den beiden Provinzen, aus deren Resten die neue zusammengeschweift ist.

Das ist die Grenzmark Posen—Westpreußen!

Die Leute sind dort noch immer mißtrauisch. Und der Kampf um die Grenze ist noch nicht zu Ende. Nicht etwa, daß nur unmaßgebliche oder unverantwortliche, nationalistische polnische Zeitungen die Stimme nach diesen Gebieten erheben, ganz offen treiben die Polen Spionage. Die deutschen Zeitungen haben in letzter Zeit häufig berichtet, daß polnische Flieger über die Grenze gekommen seien. Eine Zwickauer Zeitung bezeichnete jeden dieser Flieger als Spion, der abgeschossen werden müsse (womit nur?), eine andere, links gerichtete, ließ sich von einem Schneidemühler Mitarbeiter barlegen, daß wohl immer wirklich ein Verfliegen vorgelegen habe. Keine der beiden Zeitungen hatte Recht. Die meisten Grenzverletzungen beruhten freilich wirklich auf einem Irrtum der Flieger; das läßt sich aber nicht immer sogleich feststellen, denn der Apparat ist doch mehrere hundert Meter hoch in der Luft. Nur die nachträgliche Untersuchung kann das ergeben. Dann ist aber schon wieder die Erregung über Spionage da.

Spionage? . . . In Deutschland gibt es doch nichts zu spionieren!

Das ist richtig. Aber es gibt auch andere als militärische Möglichkeiten zum Schutze eines Reiches vor einem feindlichen Angriff. Das wissen die Polen, und jetzt geht es ihnen darum, festzustellen, ob und wie Deutschland sie ausnützt. Deshalb sind tatsächlich regelrechte Erkundungsfahrten erfolgt, die sich durch ihren Verlauf als solche verraten haben; sie konnten nicht mit einem Verfliegen entschuldigt werden.

So geht der Krieg im Frieden fort.

Er fordert immer neue Opfer. Noch heute, 10 Jahre nach dem Ende der blutigen Auseinandersetzungen, werden auf unblutige Weise Deutsche vernichtet. Erst in den letzten Tagen wurden wieder eine Reihe von Liquidationen beschlossen. Liquidation ist die Enteignung deutschen Besitzes. Die Entschädigung wird fast regelmäßig so niedrig eingeschätzt, daß die Liquidationsgebühren, die der Enteignete tragen muß, höher als die Entschädigung sind. Großmächtig wird ihm die durch die niedrige Schätzung nicht gedeckte Summe erlassen. Aber er wird ausgewiesen und muß mittellos nach Deutschland ziehen.

Opfententente ist hart, bitterhart. Die Ausgewiesenen und Flüchtlinge vergrößern in den armen Grenzgemeinden die Wohnungsnot. Obwohl Reich und Staat aus dem Grenzfonds Mittel gewähren, reichen diese bei weitem nicht. Darlehns aber sind in dies Grenzgebiet nur unter den größten Mühen und schwersten Bedingungen zu bekommen. Die Kapitalgeber legen ihre Gelder nicht gern in unsicheren Gegenden an. Selbst offizielle Reichsstellen, die Darlehnsgeber vergeben können, weigern sich und rufen nur zögernd mit Kapital heraus. So findet man in allen den kleinen Städten Barackenlager, in denen die Obdachlosen ein erbärmliches Dasein führen.

Ich sah eine Menge dieser ärmlichen Unterkünste, als ich einen Flüchtling aufsuchte, der mir den Text des polnischen Paktvisums vorlesen sollte. Im Gespräch erzählte er, daß er einst Profurst einer großen Fabrik war. Heute haust er mit seiner Schwelger in einem einzigen Barackenzimmerchen. Das Zimmer sieht fürchterlich aus. Ordnung und Bohnlichkeit lassen sich mit gar keiner Mühe herbeiführen. Was sie noch besitzen, steht in Ritzen und Ritzen verpackt in dem engen Raum bis zur Decke aufgestapelt. Es bleibt kaum Platz um den schmalen Tisch und für das Bett und einen Dwan. Ein halbwegs eingerichteter Unterstand im Felde war gemütlicher als dies „Heim“ eines Deutschen, der um seines Volkstums willen aus seiner Heimat vertrieben wurde. Der Mann bekommt eine monatliche Unterstützung von 15 Mark, davon muß er 7,50 Mark an die Stadt als Miete für diesen Barackenraum bezahlen. Seine Schwelger verdient einige Pfennige, wirklich Pfennige, indem sie für andere Opfententen nahe; es geht ihnen ja allen schlecht, keiner kann viel bezahlen. Im Sommer sammelt der Mann Pilze und Beeren, um den Speisegeld ein wenig zu bereichern. Außerdem versucht er für eine Versicherung zu arbeiten. Wenn nicht ein Verwandter, der mittlerer Beamter in Deutschland ist, ihnen ab und zu etwas Geld zusammen lassen würde, obwohl er für seine Kinder zu sorgen hat, so müßten die beiden Leute oft hungern.

Es geht es fast allen Opfententen und Flüchtlingen, die nicht als Beamte einen Rückhalt am Reich oder Staat haben. Ohne die private Hilfe bliebe ihnen nach der Vertreibung aus ihrer Heimat nur noch die Flucht aus dem Leben. Und alle haben sie einmal Paz und Gut gehabt, das für einen sorgenfreien Lebensabend gereicht hätte. Sie haben keine andere Sünde begangen, als daß sie sich zu ihrem Volke bekant haben.

Polen ist formal im Recht, es darf alle Opfententen ausweisen. Und tut es, denn es will die deutschen Gebiete innerhalb seiner Grenzen polnisch kolonisieren; schnell und gründlich. Ist im Zeitalter der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, des internationalen Verkehrs eine solche mittelalterlich enge Ein-

schließung noch begrifflich oder auch nur angebracht? Können nicht alle diese Menschen an ihrem alten Arbeitsplatz Brot finden und deutsch sprechen, und doch gute Staatsbürger des polnischen Staates sein? Genau wie die, welche rechtzeitig begriffen, welcher Gefahr sie sich durch eine Option für Deutschland aussetzten. Auch solche gab es nämlich. Sie erklärten bei der Option, Polen sein zu wollen; ihnen kann Polen nichts anhaben, sie sitzen auf ihrem Boden, zahlen Steuern, leisten Postdienst und sind sogar aktive polnische Offiziere. So wie Polen diese als gute Staatsbürger ansieht, wenn es ihnen auch noch die weißen Minderheitsrechte verweigert, so hätte es die Opfententen in Polen lassen können. Polen ist dünn bewohnt, alle seine Einwohner hätten zu leben gehabt. Aber es geht um den Grundbesitz, das Land polnisch zu machen; da muß jeder Deutsche weichen, gegen den eine rechtliche Handhabe besteht.

Die Anderen hofft man im Laufe der Zeit polonisieren zu können, und wenn nicht sie, so ihre Kinder. Die polnischen Behörden wenden die geschicktesten Methoden an; so haben die Deutschen das Recht auf eine deutsche Schule, wenn 40 und mehr Kinder in der Schulgemeinde dafür vorhanden sind. Die Polen aber teilten die Schulbezirke neu ein, und zwar so, daß möglichst keine dabei herauskamen, in denen die erforderliche Kinderzahl erreicht wurde. Kinder, die 5 Minuten vor einem Dorf wohnen, sind einem 1/4 Stunden entfernten zugezählt worden, nur damit im ersten die Zahl 40 nicht erreicht wird. — So will waren die Polen anfangs in der Ausmerzang alles Deutschen, daß eine Karte, die nach Posen adressiert war, zurückgeschickt wurde mit dem Vermerk: „Posen unbekant“. Es mußte nämlich heißen „Pogonan“. Jeder Pole aber kannte den deutschen Namen.

Das ist Nationalitätenkampf!

Auf deutscher Seite ist er nicht so scharf, weil ja die Grenzmark deutsches Gebiet ist, das nur gegen das Andringen polnischer Einwanderung gehalten werden muß, während die Polen in der Provinz Posen ein Gebiet im Besitz haben, das zum großen Teil noch sehr umstritten ist und von ihnen erst bis zum letzten Graben erobert werden muß, ehe es so polnisch geworden ist, wie die deutschen Grenzgebiete deutsch sind.

Die Grenzziehung erfolgte ganz sinnlos, ohne irgendwelchen äußeren Merkmalen zu folgen. In der Hauptsache wurde sie nach dem Verlauf der sog. Demarkationslinie festgelegt. Deutschland führte ja mit Polen bis 1920 Krieg. Die Entente mischte sich schließlich ein und es wurde abgemacht, bis zur endgültigen Grenzfestlegung sollten beide Teile die „Demarkationslinie“ nicht überschreiten; sie lag zwischen den beiden Fronten, die nicht durch eine Schlacht gebildet worden waren, sondern durch den Umstand, daß erst hier die Deutschen organisierten Widerstand leisteten konnten, weil der polnische Aufstand so rasch und wohlüberreitet erfolgt war, daß während der deutschen Abwehrvorbereitungen die Polen schon soweit vorrückt waren. Wäre es gelungen gewesen, die Polen zurückzudrängen, so läge die Grenze heute eben weiter östlich.

Sie und da freilich weicht sie ab von der Demarkationslinie, aber nach Westen. Wenn die Polen einen Wunsch äußerten, bemühten sich die Ententevertreter, ihn zu erfüllen. So verlangte Polen auch die Stadt Tirschtiegel, die an der Eisenbahnlinie Wreschen—Birnbaum liegt, welche es aus angeblich strategischen Gründen besitzen wollte, obwohl eine Eisenbahn, welche stellenweise selbst die Grenze bildet, immer aber in ihrer nächsten Nähe liegt, strategisch wertlos ist. Nur die Tatsache, daß die Tirschtiegeler beim Besuch der Grenzkommission aus jedem Fenster, nicht nur aus jedem Haus eine deutsche Fahne steckten, demachte die Stadt vor der Einverleibung in Polen. Aber den Bahnhof erhielt Polen. So hat Tirschtiegel heute einen Bahnhof und kann ihn nicht benutzen. Täglich legen die Einwohner die paar Züge auf der Strecke fahren, sie selbst aber sind vom Eisenbahnbetrieb abgeschnitten, weil der Bahnhof jenseits der Grenze steht und weil die Bahn Orte in Polen miteinander verbindet, die in Folge des Handelskrieges mit Polen für Tirschtiegel keine Bedeutung mehr haben. Die Tirschtiegeler müssen jetzt ihre Erzeugnisse — früher war dort eine blühende Rohwareindustrie — mit Wagen zum nächsten, 10 Kilometer entfernten Bahnhof der Reichsbahn fahren. Jahrelang vermittelte den Personenverkehr von der Stadt zu diesem Bahnhof ein alter Kutschwagen. Mehr war nicht nötig. Das wirtschaftliche Leben war im Erliegen, denn Tirschtiegels Hinterland war polnisch geworden. Später ließ die Post einen kleinen Omnibus fahren und neuerdings wird die Stadt einen Kleinbahnanschluß bekommen. Man hofft, daß sie dann vielleicht wieder ihren Bürgern satt Brot zu essen geben kann.

Durch die unsinnige Grenzziehung sind natürlich Bauerngüter mitten durchgeschnitten. Aber kein Grundbesitzer darf ohne weiteres zu seinem Grundstück in Polen oder umgekehrt nach Deutschland, auch wenn er die nötigen Papiere hat. Jedermann ist gezwungen, am offiziellen, durch einen Schlagbaum stets gesperrten Grenzübergang sich zu melden. Vielleicht wäre er, wenn er den direkten Weg wie vor dem Kriege fahren könnte, in fünf Minuten auf dem Ader; jetzt muß er gar eine Stunde und mehr fahren, auf der einen Seite der Grenze hin zum Uebergang, auf der anderen zurück zum Ader. Außerdem ist die Grenze nur zu bestimmten Zeiten geöffnet: Von morgens um 6 Uhr bis abends 7 Uhr. Bis vor 5 Wochen war die Zeit noch kürzer, von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Mittags ist die Grenze ebenfalls geschlossen. Wer nur mit dem kleinen Grenz-ausweis, wie ihn die Landwirte an der Grenze meistens haben, hinübergibt und abends nicht wieder zur rechten Zeit hinausfährt, macht sich strafbar. Und wird bestraft. Abgesehen davon, daß er vor dem nächsten Morgen nicht nach Hause fahren kann. Man denke an unsere gemüthlichen Verhältnisse an der tschechischen Grenze.

So wird der Krieg zwischen zwei Nationen auch im Frieden geführt. Aber eine Einschränkung muß man machen: Nicht die einzelnen Menschen scheinen sich zu bekriegen, nur die regierenden Behörden, der Bürokratismus, und die Masse Mensch. Denn eigentlicherweise ist der Pole, so nationalistisch er gewonnen ist und so sehr er den „Deutschen“ haßt, gegen den einzelnen ganz freundlich. Wenigstens heute wieder. Vor wenigen Jahren noch war er das nicht. Das zeigt aber, daß die Völker sich vertragen können und wollen, wenn sie erst wieder klare Köpfe bekommen haben.

Hoffentlich wird die Zukunft auch für die Deutschen in Polen, die heute polnische Bürger sind, eine ruhigere Zeit bringen, in der ihnen die Minderheitsrechte zugestanden werden und Deutschland sich mit Polen friedlich vertragen wird. Die Masse in Polen scheint guten Willens geworden zu sein. Darüber später mehr.

**Bei Appetitlosigkeit** nehme man das seit 40 Jahren bewährte **Dr. Hommel's Haematogen**. Es verbessert die Blutzusammensetzung und stärkt das Nervensystem. Man verlange n allen Apotheken und Drogerien ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen.

... ge-  
... 20 u.  
... 50.  
... 10.  
... 11.

# 3 ½ Dich gesund!

## Ernährung heilt Tuberkulose

Ein neues Heilverfahren

Erinnern wir uns an die große Ausstellung, die vor einem Jahre in den Sommermonaten in Berlin stattfand. Der Zweck war, über richtige Ernährungsweise aufzuklären und dafür zu werden. Das die Ernährungsweise einen großen Einfluss auf die Leistungsfähigkeit des menschlichen Organismus im Allgemeinen hat, kann als bekannt angesehen werden, wohl aber ist es etwas Neues, daß durch bestimmte Ernährungsmethoden ganz bestimmte Krankheiten und Krankheitserscheinungen bekämpft werden.

Es handelt sich hierbei nicht um Krankheiten der Verdauungsorgane oder des Stoffwechsels, denn daß diese auf diesem Wege bekämpft werden, ist ja eigentlich selbstverständlich. Vielmehr hat man festgestellt können, daß eine der verbreitetsten und gefährlichsten Infektionskrankheiten, nämlich die

### Tuberkulose erfolgreich durch reine Ernährungsstufen behandelt werden kann.

Dies mag bei den Anschauungen, die wir dank der bakteriologischen Forschung über die Infektionskrankheiten haben, überraschend erscheinen. Keineswegs aber ist der Grundgedanke so neu, wie es zuerst scheinen mag, da man ja die Tuberkulose heute vorwiegend durch eine Allgemeinbehandlung des Körpers, vor allem durch Biegungen unter bestimmten klimatischen Voraussetzungen zu heilen versucht. Immerhin aber bedeuten die neuen Feststellungen eine Wende an Auffassungen der Bakteriologen, und es ist nicht uninteressant, daß diese Erfahrungen gerade von einem deutschen Chirurgen bestätigt worden sind. Man sollte eigentlich meinen, daß dem Chirurgen das Messer immer noch näher liegt als andere Behandlungsmethoden. Der Zusammenhang ergibt sich aber aus dem Bemühen, die Wundheilung durch bestimmte Ernährungsmethoden zu fördern. Prof. Sauerbruch und einer seiner Mitarbeiter hat sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt, als ihnen bekannt wurde, daß der praktische Arzt Dr. Gerson in Bielefeld bereits seit längerem Tuberkulose durch bestimmte Ernährungsweisen mit Erfolg behandelt hatte. Man ging nun gemeinsam diesen Erfahrungen nach und ist

heute bis zu einem gewissen Abschluß gelangt,

der vielversprechend ist. Man hat zunächst Knochen- und Gelenktuberkulose systematisch in dieser Richtung behandelt und hat auch bei der Lungentuberkulose Erfolge erzielt, wenn auch ein abschließendes Urteil hier noch nicht möglich ist. Immerhin aber hat sich doch in einer Reihe von Fällen auch schwerster Erkrankungen der Lunge soweit eine Besserung erzielen lassen, daß die wenigen zurückgebliebenen Krankheitsherde durch einen chirurgischen Eingriff entfernt werden konnten. Das Ziel ist nun aber nicht, die Heilung der Tuberkulose auf chirurgisches Gebiet hinüberzuspielen, vielmehr durch Ernährungsmethoden selbst dahin zu wirken und darin liegt der große Wert dieser Feststellung.

Es war bekannt, daß Gewebe mit einem starken Wassergehalt die Infektion begünstigen, daß das Viehe der Fall ist bei einer verhältnismäßig umfangreichen Aufnahme von Kohlehydraten

und schließlich, daß Eiweißernährung nicht nur die Infektionsgefahren mindert, sondern auch Heilungsprozesse beschleunigt. Auf dieser Grundlage hat Dr. Gerson

### einen genauen Ernährungsplan

aufgebaut, der selbstverständlich von Fall zu Fall gewisse Abweichungen zeigt. Es muß stets der Arzt befragt werden. Im Durchschnitt werden täglich etwa 3000 Kalorien mit der Nahrung zugeführt, wovon etwa 90 Gramm auf Eiweiß, 180 Gramm auf Fett und 220 Gramm auf Kohlenhydrate entfallen. Das Wesentlichste dabei ist, daß Kochsalz gänzlich in Fortfall kommt, da nämlich Kochsalz zu einer Anreicherung von Wasser in den Zellen führt, und gerade dies unter allen Umständen vermieden werden muß. An seiner Stelle gibt man zunächst Calcium und Magnesium sowie mineralische Salze, in denen das Natrium peinlichst vermieden wird, in verschiedenen Mischungen, wobei die Erhaltung überwiegen, da sie eine Entwässerung der Gewebe herbeiführen. Darüber hinaus ist

### der größte Wert auf Vitaminreichtum der Nahrung

gelegt. Den Vitaminen kommt ja eine recht eigenartige Rolle in der Ernährung zu, die man im Laufe der letzten Jahre mehr und mehr erkannt hat, und hier scheinen sie erneut einen Triumph feiern zu sollen.

Die Krankenstufen enthält daher zu einem großen Teile rohe Nahrung, da ja die Vitamine durch Erhitzen über etwa 80 Grad Celsius hinaus zerstört werden. Frische Milch, salzlose Butter, frischer Käse spielen daher neben rohem Obst, Salat und Gemüse eine erhebliche Rolle. Ganz in Wegfall kommen dagegen neben Kochsalz geräucherter und gewürztes Fleisch und Wurst, sowie Konserven jeder Art. In beschränktem Umfang wird frisches Fleisch und frischer Fisch neben Brot und anderen Backwaren sowie leichtem Bier und Wein gereicht. Man kann also diese Ernährungsweise weder als spezialvegetarisch noch als Rohkost ansprechen, sondern es handelt sich um eine genau abgemessene Mischung, wobei der Wert nicht so sehr darauf liegt, bestimmte Stoffe dem Körper zuzuführen, als vielmehr darauf, ihm bestimmte fern zu halten.

Die Tuberkulose ist ja als eine sogenannte Konstitutionskrankheit bekannt, d. h. daß die Infektion nur dann möglich ist, falls innerhalb des menschlichen Organismus bestimmte Stoffe vorhanden sind, die den Tuberkelbazillen als Nährboden dienen und falls andere Stoffe fehlen, die man schließlich als Abwehrstoffe zu bezeichnen pflegt. Die typische Tuberkulosekonstitution wird in der Regel durch eine Schwächung des Organismus hervorgerufen, die Folge anderer Erkrankungen sein kann, im weitesten Ausmaß aber Folge der Lebensumstände oder sozialen Verhältnisse ist. Die Ernährungsstufen bezweckt also nichts anderes als diese Konstitution zu beseitigen und

den Organismus widerstandsfähig zu machen.

Ohne weiteres leuchtet es ein, daß dieses Ziel durch eine bestimmte Ernährungsweise erreicht werden kann. Daher berech-

tigten diese Erfahrungen zu großen Hoffnungen im Kampf gegen die Tuberkulose.

Doch verdient vielleicht ein anderer Gedanke die stärkste Beachtung in diesem Zusammenhang. Es ist nicht nur zu begrüßen, daß ein neuer Weg zur Bekämpfung dieser Volkskrankheit gefunden ist, viel wertvoller scheint es zu sein, daß hier eine Handhabe gefunden werden kann, der Tuberkuloseerkrankung überhaupt vorzubeugen. Es ist ja beinahe ein Gemeinplatz, daß es besser ist, Krankheiten vorzubeugen als sie zu heilen, und doch scheinen gerade im Kampf gegen die Tuberkulose noch viele Möglichkeiten unausgenutzt. Bedenkt man, daß im deutschen Reich jetzt jährlich noch an die 60 000 Menschen an tuberkulösen Erkrankungen sterben und hält man dabei fest, daß der Prozentsatz der Todesfälle aller tuberkulösen Erkrankungen bereits sehr weit herabgedrückt worden ist, so kann man ermaßen,

welche Bedeutung vorbeugende Maßnahmen gewinnen können, nicht nur in der Richtung von Ersparnissen für die Krankheitsbehandlung, sondern vor allem auch für einen positiven Gewinn an Volkskraft. Wenn es gelingt, schwere Erkrankungen lediglich durch eine bestimmte Ernährung zu heilen, und wieviel leichter ist es dann möglich, durch eine ähnliche Ernährungsweise der Infektion von vornherein vorzubeugen. Da, man kann vielleicht auf Grund dieser Erkenntnisse sogar soweit gehen und sagen, daß die große Verbreitung der Tuberkulose den Schluß zuläßt, daß die betroffenen Kreise im großen und ganzen sich also falsch ernähren. Damit stimmt überein, daß gerade diese Kreise, also die sozial am schlechtesten Gestellten, für die ja Tuberkulose typisch ist, Vitaminstoff so gut wie überhaupt nicht kennen. Milch, Butter, Gemüse, Obst oder Salat, wer kennt das als tägliche Nahrung in diesen Kreisen? Was nützt alle Propaganda: 'Eßt Obst!', wenn die Preise so liegen, daß sie gerade für diese Bevölkerung nicht erschwinglich sind. Die Gersonsche Heilkur aber kostet um die Hälfte mehr als die heute bei Tuberkulösen angewandte Ernährung.

### Auf dem Wege zur Klarheit über die Tuberkulose?

Der Streit der Meinungen über die Heilbehandlung der Tuberkulose ist durch das Bekanntwerden der Gersonschen Erfahrungen mit seiner Ernährungsstufenmethode und durch deren Bestätigung an Hand der von Prof. Sauerbruch und seinem Assistenten durchgeführten Versuche erneut aufs Festigste entbrannt. In diesem Zusammenhang interessieren daher Feststellungen, die man in amerikanischen wissenschaftlichen Instituten, die besonders auf den Kampf gegen die Tuberkulose eingestellt sind, gemacht hat. Diese Feststellungen scheinen von einem ganz anderen Ausgangspunkt her die Erfahrungen Gersons zu bestätigen und sind wahrscheinlich geeignet, einen neuen Anstoß zu weiteren erfolgversprechenden Forschungen in dieser Richtung zu geben. Ohne bereits jetzt schon allzu große Hoffnungen auf einen endgültigen Sieg über diese verheerende Volkskrankheit zu haben, verdienen diese Feststellungen doch eine sehr starke Beachtung.

An sich ist der Tuberkelbazillus genau erforscht. Er ist ein mikroskopisches Lebewesen, welches sich im Körper des Menschen, vornehmlich in der Lunge, einnistet und durch sein Leben zu der

Die Monate September und Oktober locken uns hinaus in die Dörfer, um das herrliche Herbstwetter zu genießen. In diesen Tagen werden unsere Kleiderstücke unterzogen. Ihre Winterarbeiten ist das Wetter schlecht, doch müssen wir uns mit geschickter Kleidung ausstatten. Da man heute auf Eleganz und annehmliche Wege geachtet wird, ist das wesentliche Maßstab und ein weiches Detail über ein unbedeutendes Koch unentbehrlich. Unvermeidlich sind doch leicht zu waschende Stoffe, sowie die im Herrenschneiderschrank betrachteten Stoffe für Bekleidung und Jacken. Die Regenjacke gibt es den neuen, ungeprüften Schnitt in schönen Ausführungen. Die Regenjacke hat ein kleines, leichtes Gewicht und noch besser eine Verkleidung, die man im Rücklicht unterbringen kann. Große Schuhe mit hohem Absatz und kleine weiche Schuhe sind die vorzuziehenden Fußbekleidungen.

Mit B 22848 zeigen wir einen letzten Übergrößen, der aus hochwertigem Stoff für den Koch und aus Seemolle für die Jacke zusammengesetzt ist. Die weiteren Details sind im Bild zu sehen.



Das kleine Verkaufsführer am Ort, bezieht man alle Schätze durch: Beyer-Bischoff, Leipzig, Weg 22, 72

Das kleine Regenkleid B 22848 ist ein sportliches Kleid aus reiner Wolle, gearbeitet in Stoff, 1,30 m Stoff, 1,40 m breit. Beyer-Schnitt für 84, 96, 108 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Das Regenkleid B 22848 ist ein sportliches Kleid aus reiner Wolle, gearbeitet in Stoff, 1,30 m Stoff, 1,40 m breit. Beyer-Schnitt für 84, 96, 108 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Das Regenkleid B 22848 ist ein sportliches Kleid aus reiner Wolle, gearbeitet in Stoff, 1,30 m Stoff, 1,40 m breit. Beyer-Schnitt für 84, 96, 108 cm Oberweite zu je 1 Mark.

## Sportkleidung für den Herbst



B 22848 Beyer-Bischoff  
B 22849 Beyer-Bischoff  
B 22850 Beyer-Bischoff  
B 22851 Beyer-Bischoff

# Radium und Krebsbehandlung

Wird die Radiumproduktion größer und Radium billiger?

Unlängst wieder ist viel über das Radium und seine gute Einwirkung auf Krebs gesprochen worden. Dem Auftakt hierzu bildete der Kongress der Bayerischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Frauenheilkunde in München. Diese Tagung, welche unter Leitung von Prof. Dr. Bing, Erlangen, stand, brachte genaue Berichte über die Tätigkeit der radiologischen Kommission des Völkerbundes. Prof. Holz und Prof. Döderlein sind die beiden einzigen Deutschen, welche dieser Unterkommision der Krebskommission des Völkerbundes — eine solche Unterabteilung hatte sich als notwendig erwiesen — angehören. Beide sprachen die Ansicht aus, daß die kombinierte Radium-Röntgenbehandlung die Krebsbehandlung der Zukunft wäre. Nebenfalls kann das an Hand der von den beiden Forschern aufgestellten Statistiken behauptet werden. Es dürfte daher — und das wurde von den Forschern des öfteren betont, — interessieren, wie die Produktion der Welt an Radium sich gestaltet und wie die einzelnen Mengen in der Welt verteilt sind. Denn in der Hauptsache wird es in der Zukunft darauf ankommen, möglichst viel Radium zur Hand zu haben, wenn man diese gefährliche Krankheit, deren Ausbreitung fast bei der Tuberkulose gleichkommt, erfolgreich bekämpfen will. Das Radiuminstitut in Paris besitzt die „ungeheure“ Menge von 7 Gramm Radium, das Radium-Hemet, Stockholm, die mehr als beträchtliche Menge von 6 Gramm. Soeben hat aber der Schwedische König aus Anlaß der Volksspende zu seinem Geburtstag abermals 6 Gramm Radium gestiftet. Wenn man bedenkt, daß die Frauenklinik in München schon mit 1/4 Gramm Radium auch ganz hervorragende Erfolge erzielt hat, wird man

wohl am besten den riesigen Unterschied der einzelnen Institute im Besitz dieses kostbaren Materials verstehen können. Dabei ist aber sehr erfreulich, daß die Union Minière du Haut Katanga, welche sich schon im Jahre 1925 durch eine Produktion von 20 Gramm Radium auszeichnete, im Jahre 1928 diese Produktion bis auf 40 Gramm erhöhen konnte und daß diese Gesellschaft hofft, ihre Produktion im Jahre 1929 sogar auf 80 Gramm heraufzubringen. Wenn man erfährt, daß bis jetzt an jährlichem Zuwachs nur 12 bis 18 Gramm, welche namentlich von Amerika und der Tschechoslowakei geliefert wurden, in Frage kamen, so ist diese Produktion der Union Minière etwas ganz ungeheuerliches. Mit Hilfe der versprochenen Produktion, also 80 Gramm im Jahre, würden sich die Vorräte an Radium bald sehr vermehren. Und das wäre im Hinblick der zuerst erörterten Tatsachen äußerst wünschenswert. Denn heute ist das Radium in noch viel zu kleinen Mengen vorhanden, als daß es dort überall angewandt werden könnte, wo es zu Preisweden wirklich notwendig wäre. Nun würde aber eine erhöhte Produktion, wie in allen solchen Fällen, auch eine bedeutende Preisermäßigung mit sich bringen. Noch im Jahre 1921 kostete ein Gramm 60 000 Pfund Sterling, also 1 200 000 Mark. Heute kostet es nur noch 12 500 Pfund, also 250 000 Mark. So darf man also wohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß auch das verarmte Deutschland bald in den Besitz einer genügenden Menge Radium gelangen wird, damit auch seiner Bevölkerung im weitesten Maße die Segnungen der Radiumbehandlung zugute kommen.

Vernichtung der Gewebe, in welchem er haust, führt. Nun kann das Leben in seinen Grunderscheinungen auf rein chemische Prozesse zurückgeführt werden, und es lag deshalb nahe, um den Kampf gegen den Tuberkelbazillus wirksam aufnehmen zu können, dieses Lebewesen zunächst von seiner chemischen Seite kennen zu lernen. Es gelang, den Bazillus und seine Zerfallsprodukte in ihre chemischen Bestandteile zu zerlegen. Der Bazillus macht den Forschern diese Arbeit insofern leicht, als er sich auf chemisch reinem Nährboden vermehren kann und daß das Material für die Analysen in genügenden Mengen zu beschaffen ist. Da die Bestandteile des Nährbodens genau bekannt sind, so lassen sich auch die Zusatzstoffe, die durch den Lebensprozeß der Tuberkelbazillen entstehen, durch die chemische Analyse ermitteln.

Obwohl die Untersuchungen noch nicht völlig abgeschlossen sind, wurden durch diese Analysen überaus wichtige Ergebnisse gewonnen. Aus den Zerfallsprodukten, die der Tuberkelbazillus ausschleibt, wurden zwei Stoffe isoliert, welche zu zwei Gruppen der bekanntesten Nährstoffe gehören, und zwar eine bis jetzt unbekannt Art von Zucker und ein bislang unbekanntes Fett. Diese Stoffe erwiesen sich als die eigentlichen Träger der Krankheit, da sie bei Injektionen die typischen Krankheits Symptome hervorgerufen. Es ist dies um so merkwürdiger, als bisher unter den Hunderten der bekannten Zucker- und Fettarten keine einzige Art bekannt war, die giftige Eigenschaften besitzt. Dodes andere der bekannten Fette und der Zuckerarten ist nahrhaft und bestmöglich.

Das neu gefundene Fett verhält sich durchaus feindlich gegenüber dem tierischen Organismus. Wird es einem Tiere in reinem Zustande injiziert, so entstehen in dem Gewebe die bekannten Knötchen, d. h. typische Tuberkeln. Das neue Fett enthält die gleichen Bestandteile wie die übrigen Fettsäuren der Nahrungsmittel, z. B. die Stearinsäure. Trotzdem vermag es die typischen Symptome der Tuberkulose hervorzubringen. Es ist zu erwarten, daß man recht bald Aufschluß über den Aufbau dieses sonderbaren Fettes erhält, woraus sich die Möglichkeit ergeben wird, das neue Fett aus mineralischen Substanzen künstlich zu erzeugen und seine Eigenschaften genau zu studieren. Vorläufig ist nur bekannt, daß dieses eigenartige Fett eine anreizende Wirkung auf die besonderen Blutzellen, in denen die Tuberkelbazillen leben, ausübt. Die Wucherung dieser Zellen ruft die krankhafte Veränderung der Gewebe hervor.

Die zweite Entdeckung, die gemacht wurde, ist noch erstaunlicher. Eine Injektion des neu entdeckten Zuckers in die Blutgefäße eines an Tuberkulose erkrankten Tieres führt recht bald den Tod des Tieres herbei, während bei gesunden Tieren keinerlei Einwirkung zu bemerken ist. Wäre das Ergebnis der Injektion nicht so verhängnisvoll, so könnte dieser Zucker als untrügliches Mittel für den Nachweis einer Erkrankung an Tuberkulose dienen. An sich ist dieser Zucker ein weißer, harmlos aussehender Süßstoff, der aus den gleichen Elementen wie jeder andere Zucker zusammengesetzt ist, und es bleibt vorläufig unerklärlich, worauf seine giftigen Eigenschaften zurückzuführen sind. Es konnte nur festgestellt werden, daß er direkt auf die Nierenmeren einwirkt und Nierenzustände sowie Schweißabsonderung hervorruft. Es kann angenommen werden, daß die Infiltration des Blutes mit diesem Zucker letzten Endes für den Verlauf der Krankheit ausschlaggebend ist.

Die sehr aussichtsreichen Untersuchungen werden fortgesetzt, und man hofft, nach eingehendem Studium dieser in reinem Zustande isolierten Zerfallsprodukte der Tuberkelbazillen, ein Mittel zu finden, diese chemischen Stoffe in andere unverfängliche Fette und Zuckerarten umzuwandeln zu können, um dadurch das Uebel an

seiner Wurzel anzugreifen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die rein blätetischen Maßnahmen, welche Dr. Gerson als Heilmittel gegen die Tuberkulose ergreift, Veränderungen in dem Aufbau des Fettes und des Zuckers, welche die Symptome der Krankheit hervorrufen, hervorbringen, oder daß durch diese Ernährungsmethode Blut und andere Körperflüssigkeiten oder die Gewebe selbst so beeinflusst werden, daß die Wirkung der beiden Gifte aufgehoben wird. So scheint es ihm auf empirischem Wege gelungen zu sein, das Mittel zu finden, welches die amerikanischen Forscher als Ergebnis ihrer analytischen Arbeit zu finden hoffen.

Kleintrieb aber innerhalb ihrer vier Wände. In zehn Prozent der Fälle ließen sich die Verheirateten innerhalb der Beobachtungszeit, also nach weniger als zwei Jahren, wieder scheiden, bei ebensoviele Ehepaaren ging der eine Teil dem anderen einfach durch, und zwar waren dies interessanterweise doppelt so viel Männer wie Frauen. Von den noch verbleibenden rund 4000 Ehen glaubt der Pariser Gelehrte 127 als „beinahe glücklich“ bezeichnen zu können, und nur ganze 13 (ausgerechnet 13!) erhalten das Prädikat „vollkommen glücklich!“

## Ob er eine glücklichen Ehen!

Was ein Professor herausgefunden hat

„Mensch sei balle, bleib Junggeselle!“ Die Wahrheit dieses alten Spruches glaubt soeben Professor Sabot von der Pariser Sorbonne auf wissenschaftlich-statistischem Wege nachgewiesen zu haben. Der Gelehrte hat zwei Jahre eifriger Arbeit daran gewandt und an 40 000 Paaren das Pariser Eheleben studiert. Er kam zu dem Schluß, es gäbe so gut wie keine wirklich glücklichen Ehen. Sabot stellte fest, daß rund 30 Prozent aller von ihm beobachteten Paare unglücklich zusammenleben und sich auch nicht scheuen, dies der Öffentlichkeit zu zeigen. Weitere 30 Prozent leben genau so unglücklich miteinander, führen den ständigen

### Die Unschuld

Ehefrau (bei der Rückkehr von einem Ausflug): „Hast du eine Vorstellung, wie du dich heute wieder benommen hast?“  
Ehemann: „Nein, aber ich gebe zu, daß es schaußlich von mir war... was war denn eigentlich los?“

### Am Telephon

Er: „Bist du da, Schätzchen?“  
Sie: „Ja, wer ist am Apparat?“

### Finanzen

„Wieviel Mark bin ich Herr Doktor schuldig?“  
„Drei Mark.“  
„Dürft ich Herrn Doktor wohl'n Wechsel darüber geben?“

**1**  
**Paket Persil**  
gibt  
etwa **3 Eimer** gute  
**Waschlauge**



Der Wasserkinhalt eines grösseren Waschkessels ist 5-6 Eimer; demnach reichen hierfür 2 Pakete Persil.

**Persil bleibt Persil!**

**Niemals lose — nur in Originalpackung.**

# Beliebte Ausflugsstätten im Erzgebirge.

## Sachsenhof Bockau

Vornehme Einkehrstätte.  
Angenehmer Familienaufenthalt.  
Gute Küche und Keller. — Preiswerte Uebernachtung.  
Gesellschaftssaal. Ernst Becher.

### Ratskeller Neustädte

Beliebte Einkehrstätte. — Anerkannt gute Küche.  
Borädliche Biere u. Weine. — Fleißiger im Hause.  
Sonntags ab 3 Uhr nachmittags der feine Ball.  
Um freundlichen Besuch bitten  
Auto-Einstellung. **Oskar Hähig und Frau.**  
Ende der Autobuslinie.

### Waldschlößchen am Filzteich

Beliebter Ausflugsort. **Neustädte.** Angenehmer Familienaufenthalt.  
Gute Küche. — Fernspr. Schneeberg 126. — Gepflegte Biere.  
Ausschank von Weißbier.  
Jeden Sonnabend: Der feine Dilettant. 1a Jazzkapelle.  
Großer Gesellschaftssaal für Vereine, Oesellschaften und Schulen.  
Aus- und Ankleidehalle für Badende am Filzteich.  
Die Straße nach dem Filzteich ist für Autoverkehr frei.

### Hotel Karlsbader Haus

Vornehme Einkehrstätte. **Neustädte.**  
Moderne Gastzimmer. Angenehmer Familienaufenthalt.  
Eigene Konditorei. — Gepflegte Biere.  
Doppelte Kegelbahn. — Gesellschaftssaal.  
Telephon 239. **Jeden Sonntag der feine Ball.**  
Besitzer Alex Beyer.  
Haltestelle der Autobuslinien.

### Bismarckturm Keilberg

bei **Schneeberg**  
Fernruf Schneeberg 114  
**Gute Biere und Verpflegung**  
Herrliche Fernsicht

### „Ratskeller“ Schneeberg

Speiselokal · Café · Ausschank echter Biere  
Separate Gesellschaftszimmer.  
Telephon Nr. 335. **Frau B. Biemann.**

### Parkhotel Forelle

**Blauenthal**  
Der bequemste und schönste Ausflugsort der Bewohner des Auertals.  
Hier lohnt und erquickt die Einkehr nach herrlichen Spaziergängen im Bereiche des Flußberges.

### Kuhberg

bei **Schönheide.**  
Fernruf Schönheide 190.  
Ideale Lage.  
Herrliche Fernsicht.  
Gute Küche. Gute Biere.  
Bergwirt **Ernst Bauer.**

### Meistere

Besuchen Sie die **Das schönste Ausflugsziel**  
**In Hartensteins herrlicher**  
**Umgebung.**  
Telephon Nr. 18 Hartenstein  
**R. Meyer**

### Gasthaus und Sommerfrische

**Steinheid bei Erlabrunn**  
Telephon Breitenbrunn 38  
Beliebtes Ausflugsziel aller Erzgebirgswanderer  
Auf herrlichen Waldwegen zu erreichen.  
Gute Verpflegung — Schöner Gesellschaftssaal  
**Anton Retuschil**

### Gasthof u. Sommerfrische Steinbach

Besitzer: **Hermann Ernst** Höhenlage 840 m  
Oeffentliche Fernsprechstelle Amt Johannegeorgenstadt  
Fremdenzimmer — Zentralheizung — Schöner Saal  
Anerkannt gut bürgerliche Küche — Solide Preise  
Autogarage — Autobushaltestelle

### Gasthof zur Halde, Breitenbach in Böhmen (bei Johannegeorgenstadt).

empfehlte seine freundlichen Lokalitäten zur gest. Einkehr. Täglich Konzert. (Damenkapelle). Sonnabends und Sonntags öffentliche Ballmusik. Eigene Fleischerei. Küche und Keller bieten das Beste  
Fernruf Nr. 7. **Gottlieb Friedrich**

### Schützenhaus Zwönitz

**Jeden Sonn- und Festtag ab 4 Uhr der beliebte Schützenhaus - Ball.**  
Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit — ff. Getränke  
Ziel aller Familien und Ausflügler. — Rückfahrt zu jeder Zeit.  
Mietauto im Hause. **inh. Ernst Beck.**

### Ballhaus „Deutsches Haus“

Bes.: **Anna verw. Kreybig.**  
**Eibenstock i. Erzgeb.**  
Jeden Sonntag nachmittags 4 Uhr: Der feine Ball.  
Erstklassige Kapelle. — Neu vorgerichteter Saal.  
Spezialausschank: Grenzquell.  
Preiswerte Weine. — Gute Küche. — Uebernachtung.  
Kegelbahn. — Ausspannung.

### Gasthof zum Hirsch

**Zschorlau.**  
Ausschank des berühmten **Bavaria-Bräu, Hof.**  
**Max Beck.**

### König-Friedrich-August-Warte

**Aue i. Erzgeb.**  
Fernsprecher 114.  
Herrliche Aussicht auf das Auertal und Umgebung.  
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.  
Gutgepflegte Biere.  
Um freundl. Besuch bitten **Walter Semmel u. Frau.**

### Edelmann-Mühle Alberoda

Fernsprecher Amt Aue 427.  
Beliebte Einkehrstätte für alle Ausflügler!  
Angenehmer Familienaufenthalt — Schöner schattiger Garten  
— Teichanlage mit Gondelbetrieb —  
Um freundlichen Besuch bittet **Ida verw. Lorenz.**

### Rechenhaus bei Bockau

Telephon Amt Bockau 71 = 1 1/2 Stunde von Aue  
Am Wehr des berühmten im 15. Jahrhundert erbauten Floßgraben  
Romantische Fußpartie, prächt. Ausflugsort der Umg.  
Herrlicher, staubfreier Garten  
Beste Küche  
Gutgepflegte Biere  
**Albert Esper**

### Bad Guter Brunnen

**Niederzöwitz i. Erzg.** Telephon 187  
Amt Zwönitz  
mit den seit Jahrzehnten weithin bekannt u. bewährten  
radioaktiven Heilquellen. Schöner Sommerfrischen- u.  
Ausflugsort mitten im Walde. Garten u. Gondelteich.  
Radioaktive Mineral- u. Siphonabebäder.

### Hotel „Bayrischer Hof“

**Schönheide (Erzgebirge)**  
Neue Bewirtschaftung  
empfehlte seine behaglichen Gasträume  
und anerkannt guten Fremdenzimmer.  
Patriziere Biere der Lederer Brauerei  
Nürnberg.  
Gute und preiswerte Küche.  
**A. D. A. C. Hotel**  
Fernruf 514

### Bärringer Hof, Bärringen

Fernsprecher 9  
Bestes Einkehr- und Uebernachtungshaus nach herr-  
lichem Spaziergang im deutsch-böhmischen Land.  
Vorzügliche Bewirtung. — Billige Pension von Mk. 3.50 an.  
**Karl Hofmann, Besitzer.**

### Unterkunftshaus Kupferhübl bei Weipert

908 Meter Seehöhe.  
Schönster Ausflugsort des gesamten Erzgebirges.  
Besichtigung der Molachhöhlen sehenswert.  
Anerkannt gute Küche und Keller  
Saubere Fremdenzimmer (1.25 pro Bett) Neben- u. Massenzimmer  
Gute Autostraße — Zivile Preise  
**Täglich Künstlerkonzert** **Anton Müller.**

### Schützenhaus Zwönitz

**Jeden Sonn- und Festtag ab 4 Uhr der beliebte Schützenhaus - Ball.**  
Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit — ff. Getränke  
Ziel aller Familien und Ausflügler. — Rückfahrt zu jeder Zeit.  
Mietauto im Hause. **inh. Ernst Beck.**

### Gasthaus „Zum Hof“

Fernruf Amt Aue 899 **Zschorlau.** Fernruf Amt Aue 899  
Freundliche Fremdenzimmer. — Endstation der Autobuslinie  
empfehlte Ausflügler und Vereinen seine freundlichen Lokalitäten.  
Gute Küche, Biere und Weine.  
Jeden Sonntag feine Ballmusik.  
Um freundlichen Besuch bittet **Albert Schulz**

### Waldhaus Lauter

empfehlte seine Lokalitäten mit großem, staubfreiem, angenehmen Garten.  
Herrliche Sportplatzanlage.  
Schöner Ausflugsort.  
Auf herrlichen Waldwegen bequem zu erreichen.  
Erstklassige Küche. — Gutgepflegte Biere.  
Zum Besuch ladet freundl. ein **Hans Schmidt u. Frau.**

### Gasthof zum wilden Mann

**Oberpfannentel im Erzgebirge**  
Fernsprecher Amt Aue 415 **Autobus-Haltestelle**  
**Sommerfrische — Luftkurort**  
hält Wanderern, Vereinen und Touristen seine  
Gaststätten zur Einkehr bestens empfohlen.  
Herrliche Küche. Eigene Fleischerei m. Rühlanlage.  
Um freundlichen Besuch bitten **Louis Reinhold und Frau.**

### Restaurant und Sommerfrische „Brethaus“ bei Lauter

empfehlte seine Lokalitäten und großen, schattigen Garten.  
Herrliche Talwanderung im Schwarzwassertal.  
**Max Lauckner.**

### Aberthamer Aussichtswarte

1027 m auf dem Pleßberge.  
Das herrlichste „Lug ins Land“ des Erzgebirges.  
Tel. Abertham Nr. 3  
**Unterkunftshaus mit Fremdenzimmer und Massenzimmer.**  
Bergwirt **Emil Günther.**  
Postablage — Zentralheizung — Garagen.  
Autostr. bis z. Berghaus — Wintersportstadion.

### Sie werden im herrlich gelegenen Forsthaus Prinzenhöhle erwartet.

Telephon: Oeffentliche Fernsprechstelle  
**Hartenstein.**

### Bergstadt Platten

Besuchen Sie **„Fischers Pilsner Bierstube“**  
Fremdenzimmer. Urquell Auto-Garage.  
**Hans Schlippl.**

### Sport-Hotel Plattenberg

1040 Meter ü. d. M. Ruf 18. Sommerfrische. Ausflugslokal.  
Von Platten in 30 Minuten zu erreichen. Gute Küche.  
Spezialität: Karlsbader Kaffee.  
Jeden Sonn- und Feiertag: **Lanztee.**  
Auto im Hause. **Bergwirt Alfred Schmalz.**

### Bergstadt Platten

Beliebtes und altbekanntes Ausflugsziel. **„Blauer Stern“**  
Einkehr- und Uebernachtungslokal.  
Telephon No. 1. **Telephon No. 1.**

### „Böhmische Mühle“

bei **Rittersgrün.**  
20 Minuten vom Bahnhof.  
Einkehrstätte aller Fichtelbergwanderer.  
Gute böhmische Küche. — ff. Pilsner Biere.  
**Täglich Konzert.**  
Gute Autoverbindungen. **Leo Beer und Frau.**

### Schützenhaus Zwönitz

**Jeden Sonn- und Festtag ab 4 Uhr der beliebte Schützenhaus - Ball.**  
Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit — ff. Getränke  
Ziel aller Familien und Ausflügler. — Rückfahrt zu jeder Zeit.  
Mietauto im Hause. **inh. Ernst Beck.**

erhaltenen u. die Anordn. entzogen. — Fernspr. — Telegramme — Nr. — Ameri — Mit e — den Togen — Präsidenten — die Beschü — Schwerind — rüstungsber — Grund — der Bivilla — „Bethelern — verie“ und — doch Co.“ — für seine — anderwärts — ten, und — 257 000 — Sofor — Senator — eine Unter — in Aussicht — es vorzöge — Nach — Herrliche Kl — nahm Pr — einer sehr — als einen — marfen un — werften au — Der Präsi — ministern a — egreifen. — Shear — jeit mit d — Wännern — Dr. Ede — dem Papag — im Hotel die — seinen künfti — betonte, er h — Herrttern al — schiff ein — müße bis — Basis erf — lich nach we — gruppe, der F — läbler- und S — Diese Bespre — Interessenten — Hamburg beg — zum ersten W — Ein grei — die wöilige B — Compan, B — lanischen Gef — für die Einri — Amerika — eine Linie E — werde wahr — Washington i — Abflug und E — Endpunkt t — auf die W — Frankrei — Deutschla — gelegenheit n — nach der No — Dies sei ein — Dr. Ede — nach dem W — Durchführbar — Dr. Edener i — schloßst gegen — arbeit zu leis — Die Flo — stens vier E — solchen Dien — punkten erf — Dollar. W — von Amerika — werde man b — Vorbestände — Beim B — fahrungen au — dynamisch ver — Passagier-Bo